

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 1 Mal und ist durch die Expedition, Neue Braunschweigstr. 1/2, und durch Postanstalten zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, von Wode 20 Pf. Auch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.99, wo keine Post am Ort, 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsfrist: Bis zum 1. März d. J. für die nächsten 3 Monate. Für die nächsten 6 Monate 15 Pfennige, für die nächsten 12 Monate 30 Pfennige. Rückständige Lieferungen 25 Pfennige. Zusätze für die nächsten 3 Monate müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 11.

Donnerstag, den 14. Januar 1909.

20. Jahrgang.

Vorwärts!

Wie die Braunschweiger „Neuesten Nachrichten“ melden, wurde bei der Landtagswahl Genosse Rechtsanwalt Dr. Jasper gewählt. Damit zieht der erste Sozialdemokrat in das Braunschweiger Parlament ein. Bei der Stichwahl haben acht bürgerliche Wahlmänner für ihn gestimmt.

Der Jahresabschluss der deutschen Gewerkschaften.

Bis zum Jahre 1907 hatten unsere Gewerkschaften dem Ansturm der Krisis erfolgreich Stand gehalten. Nur einige baugewerbliche Organisationen, die am schwersten unter der Doppelwirkung der Arbeitslosigkeit und unglücklichen Kämpfe litten, hatten erhebliche Mitgliederverluste zu beklagen. Während das Gesamtergebnis aller Gewerkschaften nun immer eine Zunahme von 73.853 Mitgliedern war. Die Entwicklung während des Jahres 1908 verlief bei weitem unglücklicher.

Nach den zur Zeit aus 40 Organisationen vorliegenden Mitgliederziffern des 3. Quartals 1908 macht sich bereits ein Rückgang von 3830 bemerkbar. Diese Organisationen zählten im 3. Quartal 1907 1.287.734, im 3. Quartal 1908 nur noch 1.283.904 Mitglieder. Eine Zunahme weisen 17, eine Abnahme 23 Verbände auf. Bei den 21 Verbänden, deren Angaben uns zur Zeit noch fehlen, steht das Ergebnis voraussichtlich kaum günstiger; einzelne dieser Verbände, besonders im Baugewerbe, dürften noch erheblichere Abnahmen verzeichnen. Alles in allem dürfte bis zum 3. Quartal 1908 mit einer Abnahme von 5-6000 Mitgliedern zu rechnen sein, die im 4. Quartal sich leicht um einige Tausend vermehren kann. Danach steht bereits heute als voraussichtliches Ergebnis der Gewerkschaftsentwicklung des verflochtenen Wirtschaftsjahres ein Rückgang der Mitgliederziffern der Gewerkschaften fest, der zwar bei den Nischenziffern der letzteren als ein sehr minimaler zu bezeichnen ist, aber immerhin eine recht bedenkliche Erscheinung darstellt.

Dieser Rückgang ist natürlich dem wirtschaftlichen Niedergange geschuldet, was sich daraus ergibt, daß die Organisationen der von der Krisis meistbetroffenen Industrien und Gewerbe besonders schwer in Mitleidenschaft gezogen sind. So weisen die Organisationen der Lederindustrie ausnahmslos Rückgänge auf, auch diejenigen des Baugewerbes, soweit aus diesen bereits Ziffern vorliegen. Günstiger schnitten die Bergarbeiter und die Organisationen der Metallgewerbe ab, und von der Krisis verschont blieben sämtliche graphischen Gewerbe, mit Ausnahme der Buchdruckerhilfsarbeiter. Der wirtschaftliche Niedergang dezimiert die Arbeiterzahl der betroffenen Gewerbe, und diese Arbeiter scheiden mit dem erzwungenen Berufswechsel aus ihrer Organisation aus, um sich der Organisation ihres neuen Berufes anzuschließen. So erklärt es sich auch, daß die Fabrikarbeiter noch einen ansehnlichen Zuwachs und die Transportarbeiter nur einen

sehr minimalen Rückgang aufweisen. Aber die Arbeitslosigkeit ist allgemein bedeutend gestiegen — die übrigen Berufe vermögen bei weitem nicht alle Arbeitslosen aufzunehmen und von den Hunderttausenden, die auf der Straße bleiben, gehen leicht einige Tausend der Organisation verloren.

Unter diesem Uebermaß von Arbeitslosigkeit verfaßt sehr häufig auch die Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften, die ja zeitlich und materiell nur eine Begrenzung sein kann, wie das Korrespondenzblatt der Generalkommission in diesem Jahresrückblick hervorhebt. Wenn auch aller Voraussicht nach die baugewerblichen Organisationen, die keine Arbeitslosenunterstützung gewähren, am schwersten von Mitgliederverlusten betroffen sind, so hat diese Unterstützungseinrichtung doch auch andere Gewerkschaften nicht vor Verlusten bewahren können. Besonders der Hand Schuhmacherverband, eine alte, gut geregelte Unterstützungsgewerkschaft, hat so bedeutende Verluste erlitten, daß sein Aufgehen im Lederarbeiterverband nur eine Frage weniger Monate sein kann. Aber auch die Verbände der Glaser, Holzarbeiter, Glasarbeiter, Lederarbeiter, Porzellanarbeiter, alles Organisationen mit wohlgebautem Unterstützungswesen, haben schwer gelitten. Von den 40 Verbänden, deren Zahlen und Schätzungen vorliegen, haben 34 die Arbeitslosenunterstützung eingeführt; von diesen haben 13 eine Zunahme und 21 eine Abnahme an Mitgliedern zu verzeichnen. Von den 6 Verbänden ohne Arbeitslosenunterstützung weisen 3 eine Zunahme und 3 eine Abnahme auf. Dieser Vergleich kann als ausschlaggebend nicht erachtet werden, weil von 21 Verbänden, von denen 13 keine Arbeitslosenunterstützung im Berichtsjahre gewährten, die Angaben fehlen, — aber sie geben uns einen Anhalt für die Annahme, daß von einem gewissen Höhepunkt des Arbeitslosendruckes an die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung sich als unzureichend erweist und ihre Wirkung als Bindemittel verfaßt.

Daraus zu schließen, daß die Arbeitslosenunterstützung überhaupt nutzlos wäre, ist natürlich absurd, denn sicherlich würden die Mitgliederverluste bei weitem größer sein, wenn die Gewerkschaften diese Einrichtungen nicht besäßen. Hat doch der Bauhilfsarbeiterverband allein im Jahre 1907 bereits über 11.000 Mitglieder und in einem einzigen Quartal sogar über 20.000 Mitglieder verloren. Aber schließlich erlahmt die Kraft der Selbsthilfe auch bei den bestfundiertesten Organisationen, wenn die Arbeitslosigkeit eine Höhe und Dauer erreicht, die weit über die Grenzen und Mittel der Gewerkschaften hinausgeht. Nach den Angaben des Reichsarbeitsblattes haben die an der Arbeitslosenunterstützung beteiligten Gewerkschaften aller Richtungen in den ersten drei Quartalen des Jahres 1908 insgesamt 5,6 Millionen Mark für Reise- und Arbeitslosenunterstützung verausgabt. Das vierte Quartal, in welchem die Arbeitslosigkeit des Jahres ihren Höhepunkt erreicht, fehlt in dieser Zusammenstellung. Jedenfalls sind weit über 8 Millionen im Jahre 1908 für diese Unterstützung seitens der Gewerkschaften aufgebracht, und zwar für einen Mitgliederkreis von etwa 1/4 Millionen. Dazu dürften noch

etwa 2 Millionen Mark für Reise- und Arbeitslosenunterstützung der nicht an der reichsamtlichen Statistik beteiligten Organisationen kommen, so daß die Arbeitslosigkeit der Arbeiterklasse eine direkte Last von etwa 10 Millionen Mark aufbürdet.

Gegenüber dieser praktisch werktätigen Hilfe der Gewerkschaften haben Reich, Staat und Gemeinden in Deutschland völlig versagt. Das Reich beschränkt sich platonisch auf Statistiken und Denkschriften, in denen es deutlich genug zu erkennen gibt, daß auf eine Lösung des Arbeitslosenproblems fürs erste nicht zu rechnen sei. Von den Bundesstaaten hat nur Bayern in allerfrüherer Zeit der Frage seine Aufmerksamkeit durch Einsetzung eines Studienausschusses zugewendet und von den Gemeinden hat Berlin ein Gleiches getan. Nur eine einzige deutsche Stadtgemeinde hat Praktisches auf diesem Gebiete geleistet, — die Stadt Straßburg i. E., und diese hat mit Recht erkannt, daß nur auf dem von den Gewerkschaften bereits mit Erfolg beschrittenen Wege die Frage der Arbeitslosenversicherung zu lösen ist, durch Adoption des vom Stuttgarter Gewerkschaftskongreß geforderten Genier Systems. Erst an dieser Indolenz fast aller öffentlichen Gewalten läßt sich erkennen, welche bedeutende Vorarbeit die Gewerkschaften zur Herabminderung des Arbeitslosendruckes geleistet haben.

Heute wäre es für das Reich, Staat und Gemeinden ein Leichtes, diese gewerkschaftliche Selbsthilfe zu ergänzen, zu fördern und dadurch ein geschlossenes System der öffentlichen Arbeitslosenversicherung anzubahnen. Zweifellos würde bei ergänzender öffentlicher Arbeitslosenfürsorge auch denjenigen Gewerkschaften, die bisher trotz bestem Willen außerstande waren, die Arbeitslosenunterstützung einzuführen, dieser Schritt wesentlich erleichtert, vor allem den Organisationen des Baugewerbes. Zugleich würde es für einen großen Teil der den Gewerkschaften heute noch fernstehenden Arbeitermassen ein Ansporn zur Selbsthilfe sein, sich den Arbeitslosigkeitsklassen der Gewerkschaften anzuschließen, so daß binnen weniger Jahre der überwiegende Teil der Arbeiter der Versicherung teilhaftig würde.

Aber nichts dünkt unseren Reichslenkern schlimmer, so schließt das Korrespondenzblatt der Generalkommission ganz richtig seine Jahresbetrachtung, als eine Förderung der Gewerkschaften. Weiter sehen sie untätig zu, wie letztere allein sich gegen die verheerende Gewalt der Krisis stemmen, wie ihre Reihen gelichtet werden, wie ihr Widerstand erschlappt, wie ein jahrelang mühsam aufgebauter Organisationswert der Gefahr der Zermalmung anheimfällt, — ehe auch nur eine einzige Mark aus dem Reichssäckel für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geopfert wird. Politischer Haß ist es, der ihre Herzen verhärtet und ihre Vernunft in Banden schlägt, — verbündeter Massenhaß einer nur das Unternehmerinteresse stützenden Regierungspolitik duldet diesen beschämendsten aller Zustände, daß die Arbeiterschaft, die den Vorstoß gegen die Wirtschaftskrisis führt, anstatt unterstützt zu werden, durch Straßparagrafen und Polizeimaßnahmen gehetzt und verfolgt wird.

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

Wer die Wirkung jener Zeiten etwa vergleichen wollte mit den Eindrücken, die heutzutage durch tausend und hunderttausend Theaterartikel hervorgebracht werden, der unterläge einer großen Täuschung. Ebenjener als verständige Leser unglücklicher Tagesblätter legt auf Lob und Tadel achten, wohl wissend, wie häufig beides erkaufte Federn künstlich, eben so fest überseugt hielt man sich in W., daß es wirklich etwas Außergewöhnliches sein müsse, was auf diese Weise empfohlen werde. Familien, die niemals das geringste Interesse gezeigt an Hof und Fabers Unternehmung, fanden sich veranlaßt, das Schauspiel zu besuchen. Auch diejenige des reichen Kaufmannes, an welchen Wulf ein Empfehlungsschreiben abgegeben und welcher ihn durch die schände Frage: womit kann ich dienen? zurückgeschickt. Als Herr Schundelius mit seinen Damen sich zum ersten Mal zeigte, sprach Direktor Faber: „Daraus können Sie sich etwas einbilden; diese Menschen haben unser Theater noch mit keinem Fuße betreten. Aber das verdanken Sie einzig der Zeitung. Professor G., der sie schreibt, ist Hausfreund bei Schundelius. Apropos, haben Sie dem Verfasser auch eine Dankgebungsvisite abgestattet?“

„Gewiß nicht! Werd' es auch nicht tun. Wofür sollte ich ihm danken? Daß er seine Meinung über mein Spiel ausgesprochen? Je jünger diese ist, desto mehr muß ich mich angetrieben, alles aufzubieten, damit ich ihrer würdig werde. Mein Dank muß in meinem Fleiße bestehen; ich muß seiner Empfehlung Ehre zu machen suchen. Das ist der einzige Dank, den ich ihm darbringen darf; jeder andere würde ihn beleidigen.“

„Sie sind ein Quertopf“, entgegnete Faber. „Wenn Sie so fortfahren, werden Sie's mit all' Ihrem Talent nicht weit bringen!“

Am nächsten Tage empfing Wulf zwei Briefchen. Das eine enthielt eine Einladung für Sonntag zum Mittagessen bei Herrn Kammerrentier Schundelius, das andere kam von Professor G. Dieser hatte noch gestern Abend mit eigenen Ohren vernommen, wie Direktor Faber dem Buchhändler, in dessen Verlage die Zeitung erschien, des „Quertops“ Erklärung wirklich mitgeteilt. Der schrieb ihm nun: „Wenn die Achtung, die Sie mir einflößen, durch etwas erhöht werden könnte, so war es durch die Neubeurteilung, die Sie da getan. Sie haben mir für nichts zu danken; denn ich selbste einzig dem Antriebe durch Sie erregter

Empfindungen, indem ich meiner Vaterstadt sagte, was Sie an Ihnen besitzt. Doppelt freue ich mich jetzt, Sonntags bei Kammerrentier E. die persönliche Bekanntschaft des Künstlers zu machen, der mir hochbejahrtem Manne der Jugend schönste Stunden ins Gedächtnis zurückrief. Sie haben mich an die großen Meister, die ich noch sah, lebhaft erinnert, und gleich jenen an Leffings begeistertes Wort: „Wo Kunst sich in Natur vermandelt.“ Die Anwendung desselben wird leider mit jedem Tage jeltener und droht endlich ganz und gar zu ersterben.“

„Nicht darf ich freilich die Einladung nicht zurückweisen“, sagte Wulf; „aber ich weiß nicht, welche Angst mich dabei überfällt? Mir ist, als sollte ich zur Schacht gehen!“

Der große, wenn auch schlau erworbene Reichtum veranlaßt noch selten eine Gelegenheit, wo er sich kühn zeigen kann. Von diesem Vorrechte, wenn wir's so nennen wollen, machte Herr Schundelius gar fleißigen Gebrauch. Abern und unwissend in allem, was außerhalb seiner Spekulationen lag, war er doch annehmend und eitel genug, immer mitzureden und Gewicht zu legen auf sein Geschwätz. Seine Tischgäste ließen ihn gewähren und achteten nicht, sonderlich auf ihn. Ein Teil derselben, und das war der größere, pflegte sich an die gute Tafel zu halten; der kleinere Teil, worunter Professor G. gehörte, führte lebhaft: Gespräche mit den Frauen vom Hause, die allerdings bisweilen, vom Herrn des Hauses störend unterbrochen wurden. Dieser übermüthige Geldsammler hatte es nicht für nötig gehalten, einen Schauspielers dem Damen vorzustellen, sondern begnügte sich, den eintretenden Wulf mit einigen oberflächlichen Redensarten über „höfliches Spiel“ zu empfangen. Wulf erwiderte die ihm gezogene Protektionsmühe durch eine so meisterlich ausgeführte Gleichgültigkeit und mußerte den Mann von Kopf zu Fuß mit so scharfen Blicken, daß dieser in Verlegenheit geriet. Der Professor kam erst einige Minuten später und begrüßte den verlassen zur Seite Stehenden mit mager Herzlichkeit. Gätte er abrenn können, daß der Fremde nicht vorgestellt sei, würde er's gewiß nachgeholt haben. Da man aber nur auf ihn gewartet, so gingen sie gleich nach seiner Ankunft zur Tafel, um welche acht Herren und zwei Damen saßen. Die Jüngere von beiden gab Wulf einen Blick, den Wulf neben ihr einzunehmen. Diese hielt er, weil die Ältere von ihr Mutter genannt wurde, für des Hauses Tochter. Er gewann bald die Ueberzeugung, der Professor gehe lediglich um ihrerwillen hier aus und ein. Sie und ihrem würdigen alten Freunde, das war deutlich, hatte er die Einladung zu verdanken, durch welche aus eigenem Antriebe der Kaufherr ihn gewiß nicht ausgehohlet haben würde. Seine

Nachbarin gab es unumwunden zu verstehen, indem sie mit einfachen Worten die Freude schilderte, die er ihr im Theater gewährt habe. „Eine Freude“, setzte sie hinzu, „welche ich bei Aufführung eines Schauspiels zu genießen gar nicht für möglich gehalten hätte; denn wie weit bleiben sogar in Residenzen die Darsteller, auch die vortrefflichen, hinter den Erwartungen zurück, welche des Dichters lesende Verehrerin mitbrachte. Ich habe das Theater fast überall unbefriedigt verlassen.“

„Dann sei Gott mit und meinem Beaumarchais gnädig“, sagte Wulf.

„Dies Geber“, fuhr sie noch leiser fort, „war schon erhört, bevor Sie es taten. Ganz im Widerspruch mit früheren Erlebnissen muß ich gestehen, daß Sie die Erwartungen, die der Professor doch schon hoch genug gestellt, um vieles übertrafen. Obwohl Clavigo (sprach sie lauter) nicht zu meinen Neigungen gehört unter Goethes Werken.“

„Daß mich zufrieden mit Goethe“, rief Herr Schundelius über die Tafel weg. „Das ist ja langweiliges Zeug. Was bleibt der gegen Pöppeue! Pöppeue versteht's. Der Goethe versteht seine Sache nicht im geringsten.“

Wulf erstete für Gailin und Tochter. Kaum wagte er beide verstoßen anzuschauen. Zu seiner Verwunderung bemerkte er, daß die eine unberührt über den Ansturm lachte, keine Nachbarin aber den Mund zu höhnlich bitterem Lächeln verzog. Sie ließen ihn bethe nicht, dachte er.

Schundelius ließ sich nicht irre machen. Er faselte weiter: „Uebrigens haben wir in Deutschland keine richtigen Theater. Es wird zu viel geredet. Sogar in den Opern sprechen sie zwischen der Musik. Damit sollten sie den Italienern kommen! In Italien wird alles gesungen, auch die Gespräche; das klingt weit vornehmer.“

„Wenn auch nicht vornehmer“, warf der Professor ein, „daß es künstlerischer ist, geb' ich zu.“

„Ich kann Sie verstehen, wenn man wie ich auf meiner großen Reise das Theater Didaskalia in Mailand gesehen hat, so kommt einem unsere Wirkhaft hier wie ein Toll vor... ohne Herrn Wulf zu beleidigen; Sie machen Ihre Kritik recht gut, darüber ist nur eine Stimme an der Börse. Werden Sie noch einen zweiten Gastrollen-Aktus eröffnen?“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Übersicht.

Ein Seitenstück zur Ehrung Singers.

Der konservativen Korrespondenz will es gar nicht passen, daß her von ihr so oft und viel beschimpfte Genosse Singer eine stehende Anerkennung von der bürgerlichen Mehrheit der Berliner Stadtverordnetenversammlung erhielt. Sie mäkelte daran in folgender Weise herum:

Man wird wohl annehmen dürfen, daß diese Fülle von Lobpreisen, die hier einem bisher als leuchtendes Vorbild für Stadtväter kaum angeführten „Genossen“ erteilt werden, nicht anerkennen. Es wird deshalb aus diesem Schriftstück, dem Verfallenen ausbleibt, hervorgehen, in der „Tabakfabrik“ (Lachschelbater) die „Worte“ zu lesen, „Geschichten“ werden müssen, daß „Genoss“ Singer tatsächlich der hervorragende Mann ist, der das Wohl der Reichshauptstadt befördert und im Dienste der Kommunalen Sache zur ersten Stelle der Stadtverordnetenliste ist. Sollte diesem Anstande bürgerlicher Tugend nicht Lob aber auch bekommen? Sogar so Verehrer nicht in noch verlässigerem Maße vor dem radikalen Theoretiker als die Budget-„Kritiker“?

Die „Kons. Korrespondenz“ übersteht nur eins, daß er nämlich nicht der erste und nicht der einzige ist, dem bürgerliche Instanzen notgedrungen Rücksicht und Gerechtigkeit bei der Vertretung des Volkszweiges zuerkennen müssen. Und gerade während ohne Rücksicht das Licht der Welt erstrahlt, muß ein konservatives Organ in Sachsen-Weimar, „Die Penne“ in Nimenau das Zentralorgan in der aufschätzlichen Weise beschreiben. Dem dort verstorbenen Genossen Franz Reidt, dessen Tod wir vor einigen Tagen verzeichneten, widmet das Amtsblatt des kleinen Voithschützchens folgenden Nachruf:

Nach schwerem, endlich langem Krankenlager starb, durch den Tod von seinem kaum ergrassten Leben erfüllt, der geistliche Führer der bürgerlichen Sozialdemokratischen Partei, Herr Franz Reidt. Mit ihm ist ein Mann von und geschickter, der trotz seines vorwiegend konservativen, den er als Politiker einnahm, durch die Vortrefflichkeit seines Charakters, durch die Wahrhaftigkeit seines Wesens und die Reinheit seiner Gesinnung bei Freund und Feind gleiche Hochachtung und Verehrung sich erworben hat. Auf dem Reichstagskongress in Berlin, dem Sozialdemokraten war er in der sozialistischen Bewegung von dem so genannten „Rechts“ nicht nur einflussreich, sondern auch einflussreich. Er hat die Wahrheit der Sozialdemokratie in der Öffentlichkeit durch seine Reden und seine Schriften klar gemacht. Er hat die Sozialdemokratie in der Öffentlichkeit durch seine Reden und seine Schriften klar gemacht. Er hat die Sozialdemokratie in der Öffentlichkeit durch seine Reden und seine Schriften klar gemacht.

Und angesichts solcher sich fortwährend wiederholenden Fälle stellen sich Leute wie Herdenmüller hin, um die unfruchtbare Negation der Sozialdemokratie als ein Axiom hinzustellen, das den Bürgerlichen ein Zusammengehen mit unserer Partei unmöglich mache. Jeder solcher Fall beweist nur wieder, eine wie faule Ausrufe das ist.

Der demokratischen Vereinigung des früheren Abgeordneten Barth lenken auch die Berliner Genossen freundliche Aufmerksamkeit zu.

Am Sonntag Vormittag fand im Hauptsaal eine Versammlung statt, die riesenhafte besucht war und in der Dreifachheit, Gerlach, Barth und Oberst Gädke die Erinnerung an die vorjährige Wahlrechtsänderung aufleben ließen und zu neuer Agitation gegen das Schandmaßwerk aufforderten. In der Diskussion trat Genosse Lechowitz auf und führte aus:

Der Sozialdemokratie ist es nur recht sehr, wenn das Bürgerrecht den ererbtenen Kampf aufnehmen die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen. Wenn Sie diesen Kampf ernsthaft führen, dann haben Sie an uns die treuesten Bundesgenossen. Karl Marx und Friedrich Engels haben es bereits vor 30 Jahren im humanistischen Manuskript angedeutet: Das Wahlrecht wird das Bürgerrecht nicht unterwerfen, wenn es revolutionär agiert. Damit ist die Anwendung von Gewalt gemeint. Es ist von den „sozialdemokratischen“ Männern im Reichstag Abgeordneten gewählt worden. Die „sozialdemokratischen“ werden aber im preussischen Abgeordnetenrat den Willen des Volkes fürchten um Aufbruch zu tun. Die preussische Bureaukratie ist ebenso unfähig wie die in England, der Türkei und China, die viele Länder fast zu Grunde gerichtet haben. Die Bureaukratie ist nur ein Teil des verfallenen Systems. Durch die Sozialdemokratie, die das bürokratische System zerstören, glaubt man, man erreicht alles, selbst das Kaiserthum. (Heute und Morgen) Von Ost, ein junger Mann, kam aus der Provinz, und das erste, was er tat, ist, daß er den Preussern eine Standrede hielt. In der ersten Rede: Ihr oberste Pflicht ist, eine Verfassung der Preussens zu bilden. Das liegt in der Verfassung, an dem System. Deshalb mußte das System mit Gewalt und Stiel ausgetilgt werden. (Stürmischer Beifall.) Die Sozialdemokratie wird auch ohne das Bürgerrecht kämpfen, bis sie den preussischen Bürgern, die heute schwarz, unter der des deutschen Volk leiden muß, befreit ein werden. (Stürmischer Beifall.)

Auch das „Berliner Tageblatt“ teilt mit: Reichstagsabgeordneter Ledebour führte in der Diskussion aus, die Sozialdemokraten könne es nur mit Freude und Genugtuung erfüllen, wenn sie sehen, daß im deutschen Bürgertum sich noch Kräfte regen, die den Mut und die Kraft in sich verspüren, um der rückwärtigen reaktionären Bewegung des deutschen Bürgertums Stillstand zu gebieten. Die demokratische Vereinigung werde in der deutschen Sozialdemokratie ihre beste Bundesgenossin im Kampfe gegen die Reaktion finden. Der bürgerlich demokratischen Bewegung, die jetzt günstigere Entwicklungsbedingungen habe als je zuvor, sei nur zu wünschen, daß sie recht weite Kreise des Bürgertums erfasse.

Der Kaiser rebet weiter.

Bei der Feier, die das Berliner Kaiser Garde-Grenadier-Regiment zu Ehren seines Chefs, des Kaisers Franz Josef, veranstaltete, hielt Wilhelm II. abermals eine hochpolitische Rede, von der durch die üblichen „Jadistationen“ wieder mancherlei in die Öffentlichkeit durchdringt. Nach der „D. Z. a. Mittag“ wies Wilhelm die Vöndnistreue des österreichischen Kaisers als „über jedes Lob erhaben“ und äußerte sich auch dahin, es hienzu, was der Allmächtige verhüten möge, noch schwere Zeiten kommen.

Der Kaiser, dem von seinen Sekretären größere Zurückhaltung anempfohlen wurde, fährt also ununterbrochen fort, mit

seinen Offizieren und Soldaten zu postulieren. Und trotz allen Wutgeschreies der Blaupresse läßt es sich nicht verhindern, daß die Neukierungen des Kaisers in die Öffentlichkeit dringen und dort ihre Wirkung üben.

Der Kaiser sprach diesmal im Kasernenhof wie damals, als er die Rede vom frechen und unheimlichen Berlin hielt. Auch jene „Alexandrinerebe“ war nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Es war damals schon, wie es jetzt ist, und es ist jetzt so, wie es damals war. Viel Kurs ist der richtige und er wird weiter gesteuert: „Unbeirrt!“

Der treue Gottesmann als Börsenspekulant.

Im Wahlkampf, wenn sonst friedliche Brüder sich gegenüberstellen, um die Stimmen der Arbeiter zu fangen, entschließt ihnen manch wertvolles Gesandnis, das sonst nicht in die Öffentlichkeit dringen würde. Im reichen Maße geschieht das jetzt im Siegerlande. Die Christlichsozialen besorgen sich auf das persönliche Gebiet und reihen die gewerlichen Parteien und Kandidaten herunter. Der national-liberale Kandidat wurde als Direktor des Schaaffhausener Bankvereins ständlich mit der Vohrgesellschaft Erkant verpflichtet und für die 500 Prozent Dividenden verantwortlich gemacht. Darauf antwortete die national-liberale Partei mit einem Flugblatt, das über Stöckers Spekulationsgeschäft folgende Aufklärung enthält:

In der 1899 gegründeten Kalkbrennerei „Abol-Glück“ hat sich Herr Stöcker a. D. Stöcker 1899 mit 100 Tausend beteiligt. Er hat die Anteile damals zu 100-120 Mark erworben. Am 1. November 1904/05 verkaufte Herr Stöcker dann seine Anteile hintereinander für je 1200-1300 M., d. h. also die im Besitz des Herrn Stöcker a. D. Stöcker befindlichen Anteile sind in zehn vier Jahren um rund 1100 Prozent im Werte gestiegen.

Unter Veranschlagung der Rohstoffe hat Herr Stöcker bei dieser großartigen Spekulation über 100 000 Mark persönlich eingebracht.

Das aber Herr Stöcker auch bereit war, das spekulative Interesse der Vohrgesellschaft zu unterstützen, ergibt die Tatsache, daß, als im Jahre 1904 die Generalversammlung anberufen wurde, um die Anteile zu verkaufen, Herr Stöcker die dazu erforderlichen Formate von 30 000 Mark allein geliehen hat.

Der Wert der Anteile, für die Herr Stöcker 1900 bis 1900 Mark erzielte, sind heute so tief gefallen, daß sie in zwei Jahren über die Vohrgesellschaft der „Abol-Glück“, an der Herr Stöcker über 100 000 Mark verdient hat, während die Aktien der Vohrgesellschaft aber nur gemäß herabgefallen sind. So der Fall Stöcker.

Man sieht, daß der Prediger gegen den gottlosen Mammon es recht gut verstanden hat, sich Schätze zu sammeln, und daß der Mann, der gegen die Genußsucht der Arbeiter donnerte, sich die Mittel beschaffte, seine eigenen Genüsse zu befriedigen.

Der Reichstag trat am Dienstag in dem vom zweifelhaften Schwind der Oberministerien befreiten Saale zu seiner ersten Sitzung nach den Weihnachtsferien zusammen.

Bei der Stunde, daß Herr Reichstag die Rede hielt, wurden nicht einmal national-liberale Augen auf. Der Herr Reichstag Stöcker hat seine Telegramme an das Reichstagsparlament und der kaiserlichen Antwort. Man ist sehr, denn Herr Reichstag hat den Jungfrauen befragt, freilich ist, nachdem sie durchschauen den Erfolg gehabt, daß sie keine Schenker und Verschönerer sind. Die Worte, die Herr Reichstag über das politische Unheil in Südbahnen sprach, waren kurz aber warm und würdig und das Haus hörte sie in aufrechter Aufmerksamkeit an.

Die Tagesordnung wies nur Petitionen auf, aber mehr Petitionen als sich in einer Sitzung von normaler Dauer bewältigen lassen. Eine große Anzahl treilich wurden debattiert oder so nur wie debattiert erledigt. Bei der Petition dagegen, in der die Bergarbeiter um eine Aufhebung des im armen liegenden Bergarbeitergesetzes im Sinne sozialer Gerechtigkeit bitten, gab es eine lange Debatte. Mit Nachdruck und Sachkenntnis sprach Genosse Sacke als Berichterstatter und als Deklamationsredner die von der Kommissionmehrheit abgelehnten Forderungen der Bergarbeiter.

Die Wahlrechtsanträge vor dem preussischen Landtage.

Wie wir erfahren, wird die Beratung der Wahlrechtsanträge erst nach der ersten Lesung des Staatshaushalts. Die erste Lesung des Staatshaushalts wird etwa eine Woche in Anspruch nehmen. Es ist also nicht daran zu denken, daß die Verhandlungen über die Wahlrechtsanträge vor Anfang oder Mitte nächster Woche beginnen.

In der Finanzkommission des Reichstages stellen Müller-Baumbach und Genossen, Zentrum, den Antrag, die Zollentnahmen über die Jahre 1910 bis 1913 um je 30 Millionen Mark jährlich höher zu veranschlagen, als dies seitens des Reichschatlams vorgesehen ist.

Der Antrag wurde von der Majorität abgelehnt.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Die erste Lesung des Arbeitskommissionen wird drei Wochen im Reichstags nicht auf die Tagesordnung kommen. Somit bis jetzt besteht, in welchem die nächsten Sitzungen mit Resolutionen und anderen kleineren Vorlagen ausfallen.

Disziplinierungsverfahren gegen einen konservern-antidemokratischen Abgeordneten.

Der preussische Justizminister hat den Landtag um die Genehmigung zur Einleitung eines Disziplinierungsverfahrens gegen den Abgeordneten Ad. Kille erucht. Abg. Kille vertritt den Wahlkreis Godesheim. Er ist Antidemokrat in Godesheim und soll in dieser Eigenschaft sich in einer Verhandlung als nicht befangen erkläre lassen, obwohl der dringende Verdacht des Betrugers gegen ihn vorlag. Der Minister will der Disziplinierungskommission nähere Angaben machen. Durch das Verfahren soll festgestellt werden, inwieweit der Abg. Kille gegen die beschriebenen Vorschriften gesündigt hat.

Preussisches Wahlreform-Dementi.

Eine Berliner Korrespondenz hat die Nachricht verbreitet, der Minister des Innern v. Wolff habe dem preussischen Reichstag den „Grundzüge“ einer Reform des preussischen Wahlrechts vorgelegt und die Billigung dieser Grundzüge erbeten. Dagegen wird jetzt offiziell berichtet, die betreffende Kommission habe keine Entschlüsse an demnächstigen Sitzungen und ihre Mitteilung sei von Anfang bis zu Ende her erloschen. In preussischen Regierungskreisen scheint man zu fürchten, daß jede förmliche Bewegung in der Wahlrechtsangelegenheit bei den Justizern Unruhe erwecken könnte. Sollte Herr v. Wolff für die wichtigsten Artikel der „Grundzüge“ jetzt die Gesetzgebung und die Regierung, so würde er dadurch die Konventionen sehr beschädigt geworden sein. Darum beruht er sich, sein Nichts nachzuweisen.

Die Gesellschaften.

Die preussische Regierung soll beabsichtigen, das Gesellschaftenwesen zu unterwerfen.

Beginn der ersten jährlichen Wahlrechtsdemonstration.

Die für den 7. Februar angekündigte, hat der Senatrat von Köln um 1 Uhr nachts seinen Beginn genommen. Inwieweit es einen Anfang des Wahlrechtsdemonstrationen in der Stadt Köln gab, ist nicht bekannt. Die Demonstration wird unter dem Namen mit der mitwirkenden Verbindung abgehalten, daß der anwesend als „Ehren-Pag“ „eventuell“ am 7. Februar zu Beginn der Demonstration werden. — Der aus Köln stammende Herr

va lei, der Liberalen und der Demokraten Stimmensatz der Arbeiter sich zusammenliegende Gemeinderat schloß sich am vergangenen Sonntagabend einstimmig an der Verweigerung des Wahles mit dieser Begründung an, die den Schlichtschubstort über den Kampf um ein demokratisches Wahlrecht fest. — Am anderen Tage, an die der Gemeinderat mit dem Bemerkten hinweist, daß die Polizeibehörde um die Genehmigung auszugehen sei, sind dem sozialdemokratischen Verein bei früheren Veranstaltungen von der Polizei aus Gründen des „Verkehrs“ und der „öffentlichen Sicherheit“ verweigert worden.

Und es bewegt sich doch! Seit Jahren befaßt sich Sach mit der Reform seines Wahlrechts, ohne damit zu Rande zu kommen. Um aber das schicksaliche Volk nicht ganz ohne Reform zu lassen, hat die Regierung zum 1. Januar einen energischen Schritt nach vornwärts getan. Amlich wird bekannt gegeben:

Bei der schicksalichen Militärverwaltung werden in der Regel: a) von Titeln vom 1. Januar ab Änderungen in Kraft treten: 1. Es treten a) an die Stelle der bisherigen Titel „Geheimer Kriegsrat“ und „Geheimer Rat“ die Titel „Wirklicher Geheimer Kriegsrat“ und „Geheimer Oberbaurat“; b) an die Stelle der bisherigen Titel „Oberkriegsrat“ und „Oberbaurat“ die Titel „Geheimer Kriegsrat“ und „Geheimer Baurat“. 2. Der Dienstbezeichnung des Kanalarbeiters und der Kanalarbeiter des Reichspostministeriums tritt künftig die Bezeichnung „Geheimer“ hinzu. Den unter 1a genannten Beamten kann vom König der Rang eines Generalmajors, den Reunigungsbeamten auch der Charakter als Geheimer Rechnungsrat persönlich verliehen werden.

Freue dich, schicksaliches Volk! Kriegt du auch kein vernünftiges Wahlrecht, so kriegt du doch neue schöne Titel.

Preussische Sparsamkeit.

Die Anfänge der Sparsamkeit in Preußen beginnen allmählich sichtbar zu werden. In der Valangerrichte für Militär-Anwärter des 5. und 6. Armeekorps ist folgendes Gesetz enthalten:

Corart bei der Staatsanwaltschaft in Meieritz ein Nachwächter, vollständige körperliche Ausbildung und Gewandtheit. Lebensalter nicht unter 25 und nicht über 35 Jahre, Militärdienst nicht unter 2 Jahren, Volksschulbildung, Anstellungsmäßig auf Kandidatur; die Stelle wird an den in der Vorfordernden vergeben. Bewerbungen an den ersten Staatsanwalt in Meieritz.

Vermutlich meint der Staatsanwalt, der diese glänzende Stelle zu vergeben hat, daß das etwas für reiche Leute wäre, die sich Bewegung machen wollen. — Was würde der Staatsanwalt dazu sagen, wenn man dazu übergehen wollte, auch die Stellen von Staatsanwälten an den Mindereinstellenden auf dem Substitutionswege zu vergeben?

Der Kriegsminister berücksichtigt.

Ein Berliner Mittagblatt, das von Zeit zu Zeit landliche Augen ansetzt, hat die Behauptung verbreitet, der Minister des Generalis Schlieffen habe dem Kriegsministerium im Ministerrat vorgelesen und sei einem General zur Prüfung übergeben worden. Der Kriegsminister stellt fest, daß diese Angaben vollständig erlogen sind.

Aus der Gewerbeordnungskommission.

Am 8. 201, der bestimmt, daß die Arbeitszeit verläßt werden kann, wenn durch übermäßig lange Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet werden kann, stellen die Sozialdemokraten den Antrag, noch einzufügen, daß die Arbeitszeit auch dann zu verkürzen ist, wenn das Familienleben, die Fortbildung der Arbeiter oder die Sicherheit des Betriebes gefährdet wird. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Auch das Zentrum stimmte gegen den erhöhten Schutz des Familienlebens.

Ein Luftschiffhafen in Sicht.

Der überaus geschäftsgewandte Reichsanwalt Hr. Dr. Arndt hat den Grafen Zeppelin auf den Wunsch der See als einen geeigneten Luftschiffhafen aufmerksam gemacht. Graf Zeppelin hat dafür gedankt, und im Mandat der Reichsregierung ist man nun wieder fest davon überzeugt, daß der Hr. Arndt nur die Absicht hat, seinen Kreis zu nähern. Das ist man das Projekt ernst aufzufassen, ist allerdings kaum anzunehmen.

Ausland.

Einigung zwischen der Türkei und Oesterreich.

Der türkische Großvezir teilte dem österreichischen Botschafter mit, daß der Minister der österreichischen Vorschläge angenommen habe. Amlich wird bestätigt, daß das Einverständnis mit Oesterreich-Ungarn in der Hauptsache vollständig hergestellt ist. Wo genau findet eine Sitzung des türkischen Parlaments statt, in welcher der Großvezir Mitteilungen über die Verständigung mit Oesterreich-Ungarn machen wird. Er vertritt über die absolute Majorität im Parlament und ist sonach die Annahme des Vertrages mit Oesterreich-Ungarn so gut als gesichert.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt:

Der heutige Tag hat für die Ansichten des Friedens eine große Bedeutung. Oesterreich-Ungarn bringt für das freundliche Verhältnis zur Türkei ein für die Ruhe von Europa ein schweres Opfer, das keineswegs von der politischen Situation erzwungen wurde, sondern einem Wunsch der öffentlichen Meinung entspricht, um auch den Schein eines begangenen Unrechtes zu verhehlen und zur Sicherung des Friedens beizutragen, wenn von uns nur Geld verlangt wird und nichts was die Würde der Monarchie beeinträchtigen könnte.

Die Verständigung über das Gelingen der Verständigung mit der Türkei ist in Oesterreich allgemein. In diplomatischen Kreisen hofft man sogar, daß bald das alte freundschaftliche Verhältnis zwischen Oesterreich und der Türkei hergestellt sein werde, wozu man hier mit Freunden die Hand bietet. Offen bleibt nur noch die türkische Frage. Oesterreich ist bereit, trotz aller türkischen Provokationen auch hier entgegenzukommen zu zeigen. Durch einen günstigen Handelsvertrag und durch eine Eisenbahnverbindung, aber auf österreichischem Gebiet. Diese Vorschläge sind nicht nur wirtschaftlich von hohem Wert für Serbien, das gut tun würde, darauf einzugehen.

In Persien gewinnt die Revolution tatsächlich von Tag zu Tag an Boden.

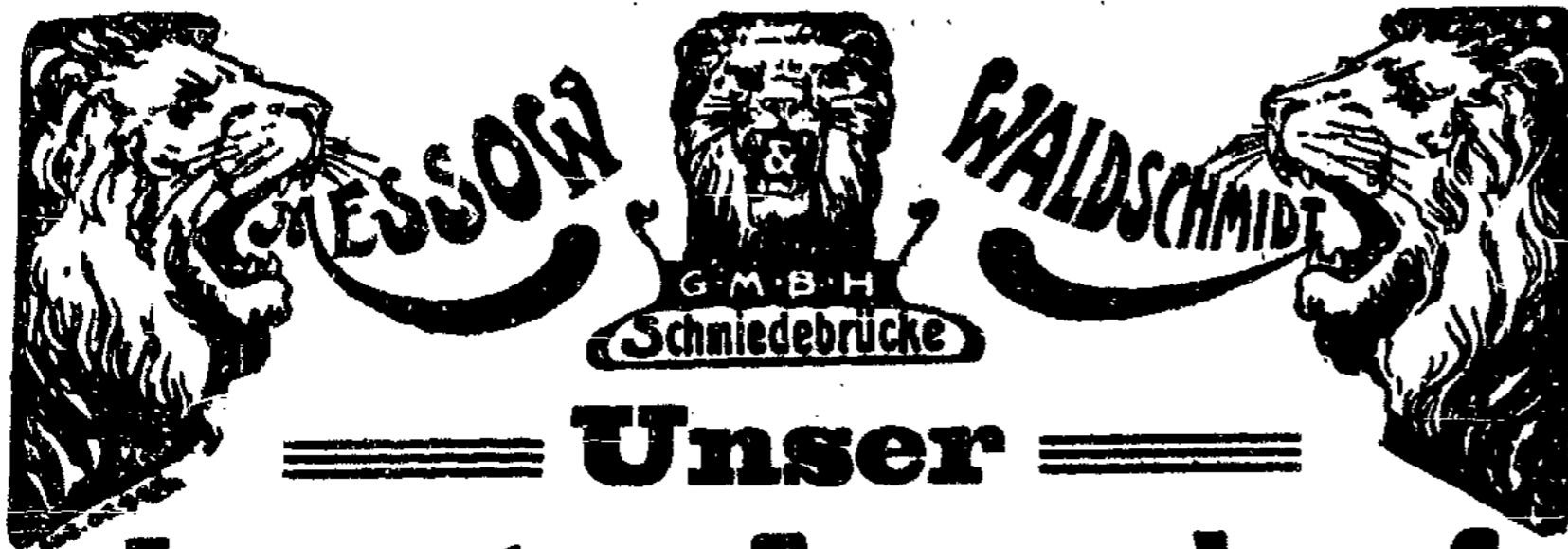
Vom Sonntag meldet das „Reuterische Bureau“: Der Bachtaranch in Jspahan hat sich öffentlich für die Nationalisten ausgesprochen und konstitutionelle Rechte für Jspahan gefordert, wo bereits eine Volksversammlung zur Vorbereitung der Wahlen von Abgeordneten abgehalten wurde. Es heißt, daß die Besetzung der Stadt, die durch die Bachtaranch unterstützt wird, sich auf eine eventuelle Belagerung vorbereitet und Besatzungen an verschiedenen Stellen der Stadt errichtet. Die Ordnung ist nicht gefährdet; die Straßen werden bewacht. König Ferisat Khan ist nicht, wie gemeldet, zum Gouverneur von Jspahan ernannt, sondern nur zur Wiederherstellung der Macht des Schahs dorthin entsandt worden. Das scheint ein ansehnliches Unternehmen zu sein.

Schon wieder ein Bombenfund.

In der in der Poldsky Straße zu Petersburg gelegenen Wohnung des Studenten Bestadnoff hat die Polizei eine Bombenfabrik entdeckt. Über 100 Kilo Dynamit und Melinit wurden beschlagnahmt und viele Respektablen vorgeführt.

Kleine Auslandsnachrichten.

Als Antwort auf die im österreichischen Landtag eingereichten Anträge auf die gesetzliche Festlegung der deutschen Unterrichtssprache an allen öffentlichen Schulen in Niederösterreich beschloß das Kaiserliche Stadtverordnetenkollegium die Gründung einer deutschen Mittelschule in Wien. Die Prager Stadtgemeinde richtete auch an alle Mieter in den ihr gehörenden Häusern ein Dekret, wozu sie deutsche Tafeln an Fassaden und Korridoren verbietet. Demjenigen, der die deutschen Tafeln nicht entfernt, soll gekündigt werden.



Unser Inventur-Ausverkauf ein Verkaufs-Ereignis.

Eine seltene Gelegenheit für Hausfrauen,
welche ihre Wäsche selbst anfertigen.

Ansätze für Damenbeinkleider in allen Stoffarten, mit reichen Stücken u. Einsätzen, auch in Barchend, Paar 30 Pf. u. 20 Pf. | Brusteinsätze für Herren- u. Damen-Nachthemden, für weisse Herrenhemden u. Arbeiterhemden jeder Einsatz 15 Pf.

- Anstands-Unterröcke Ia Eiderflanell statt 3.75 Stück 2.10
- Handtuch solide Qualität Inventurpreis Meter 26 Pf.
- Zirka 5000 Meter Linon und Reinforcé, hervorragende Qualität für Leib- und Bettwäsche, regulär 50-60 Pf. . . durchweg Meter 36 Pf.
- Sportflanell für Blusen, neue moderne Streifen, auch Bordüren Meter 38 Pf.
- Jacken-Barchende der Restbestand des Lagers. Qualitäten, welche ausnahmslos von 60-80 Pf. verkauft werden . . jetzt Meter 42 Pf.
- Kleider-Kattune hübsche Muster, in dunklen Farben . . . Meter 35 Pf.
- Hemden-Barchende kräftige Ware Meter 29 Pf.

Diese Serie ist beispiellos billig.

- Weisse Körper- und Piqué-Barchende jetzt durchweg . . Meter 33 Pf.
- Drell-Handtücher weiss und bunt jetzt 1/2 Dtzd. 1.40
- Weisse Handtücher 48/110 cm gross, Ia Jacquard oder Halbleinen-Drell Inventurpreis 1/2 Dtzd. 2.25
- Wachstuch-Reste je nach Grösse Rest 65, 55 und 45 Pf.
- Handtuch-Schneidezeug Ia reinleinen für Küchenhandtücher statt 70 Pf. Meter 45 Pf.

Eine phänomenale Leistung!

- Reinwollene Kostümstoffe für Strassenkleider und Plisséröcke, 110 cm breit, für elegantesten Geschmack, nur Neuheiten dieser Saison, welche regulär bis Mk. 4.- kosten, durchweg Meter 1.25
- Wollene Blusenstoffe entzückende Streifen Meter 88 Pf.
- Reinseidene Blusenstoffe moderne Streifen und Karos in weichen Taffet und Louisinegewebe, sonst bis Mk. 3.- . . jetzt Meter 1.25
- Satin-Steppdecken mit Reformfutter Stück 2.90
- Satin-Steppdecken mit Reform- oder Jaconetfutter, auf doppelseitig bedr. Satin, gute Füllung, sonst bis Mk. 11.- . . jetzt Stück 4.90
- Einzelne Flügel und Stores von Engl. Tüll-Gardinen crème und weiss Stück 1.25
- Gardinen-Reste ca. 1 1/2 m lang Stück 35 Pf.
- Axminster-Teppiche gute Muster, um gänzlich damit zu räumen, Grösse ca. 200/300 cm Stück 16.-
- Tuch-Unterröcke mit breitem Volant, Tressen u. Bandverzierung, regulär bis Mk. 6.- jetzt Serie I Mk. 3.10, Serie II 1.95
- Zirka 200 Stück Regenschirme für Damen und Herren, Ia. Gloria, welche 4-5 Mk. kosten, durchweg Stück 2.55

- Eimer, diverse Farben, Stück 62 Pf.
- Wasserkannen . . . 8 l 10 l 76 Pf. 88 Pf.
- Maschinentöpfe . . . 14 15 cm 30 Pf. 35 Pf.
- Terrinendeckel, jedes Stück 8 Pf.

Esorn billig.

- Lampenzylinder, 10", 6 St. 23 Pf.
- Lampenzylinder, 14", 6 St. 29 Pf.

Weisses Porzellan mit kleinen Fehlern:

- 6000 Stück weisse Porzellan-Speiseteller, 22-24 cm, Stück 9 Pf.
- 4056 Stück weisse Porzellan-Mittelteller, 18-21 cm, Stück 6 Pf.
- 4800 Stück weisse Porzellan-Kompotteller, 15-17 cm, Stück 4 Pf.
- 4800 Stück weisse Porzellan-Kompottschalen, 13-15 cm, St. 4 Pf.
- 1200 Stück weisse Porzellan-Zuckerboxen mit Deckel, Stück 6 Pf.

Einige 100 Meter Valenciennespitzen-Stoffe in weiss, regulär bis 2.00, zur radikalen Räumung gestellt durchweg Meter 42 Pf.

Valencienne- u. Wäschespitzen sowie Einsätze in weiss, bis 10 cm breit Meter 8, 5 u. 2 Pf.

Einige 100 Stück Weisswaren, Spitzenschleifen, Jabots, Wasserfälle, Fichus etc. jedes einzelne Stück regulär im 3 fach., mindestens im dopp. Werte für 40, 30 u. 20 Pf.

Kragenschonertücher für Damen u. Herren, weiss, gestrikt, mit reichem Seidenglanz . . . Stück 38 Pf.

Seidene Damenknoten für Stehumlegekragen, Wert bis 75 Pf. durchweg Stück 30 Pf.

1 Posten Männer-Wäsche, weisse Chemisets m. Umlegekragen, bunte Chemisets mit Stehkragen in allen Halsweiten durchweg Stück 12 Pf.

Tausende Stück Krawatten für Herren, Schleifen u. Regattas, Wert bis 75 Pf. durchweg 38, 25 u. 18 Pf.

1 grossartiges Sortiment Handtaschen für Damen, darunter viele aus bestem Glacéleder mit stilvollen Verschlüssen, einzelne Werte regulär bis 7 Mk., Verkauf in 2 Serien . . . Stück 70 u. 1.00 1.75

Extra gute, aparte Stücke Frühstücks- oder Picknicktäschchen für Damen u. Kinder mit echtem Ledergriff und Metallschloss 20 Pf.

Weltresor (bekannt. Herrenportemonaie) mit 3 echten, extra verschliessbaren Rindlederklappen Stück 40 Pf.

Einige 100 Stück schwarze Stoffgürtel in Satin und Seide, jeder einzelne Gürtel kostet bei uns im regulären Lager mindestens das dreifache, viele darunter bis 3 Mk., durchweg Stück 40 Pf.

Im Tapissier-Saal 1. Etage:

Gezeichnete

- Handtücher mit Hohlsaum und Durchbruch Stück 68 Pf.
- Küchen-Ueberhandtücher in weiss und grau, schwere Ware, extra breit, mit Hohlsaum und breiter Bordüre, auch solche mit Borden besetzt, Stück 85 Pf.
- Wandschoner, bunt besetzt 60 Pf.
- Besenvorhänge, bunt besetzt 88 Pf.
- Küchentischdecken, Fischerleinen, mit bunter Borte besetzt Stück 75 Pf.
- Wäschekorbdecken, bunt besetzt Stück 60 Pf.

Kostümröcke aus glattgrauen, blauen u. engl. gem. Stoffen, m. Stoffblendengarn. 2.45, 1.95 u. 1.65

Bordüren-Blusen, Oberhemdform, aus warm. Stoffen, neueste Must. 1.25
Oberhemd-Blusen aus kar. Stoffen, Vorderteil mit Fältchen . 1.65
Tennis-Oberhemd-Blusen, Vorderteil m. Fältchen u. garn. Kragen 1.95

Kinderkleidchen m. Vol. und Börtchenbesatz, aus gem. Velour, für das Alter von 1 bis 5 Jahren . . . 98 Pf.

Mädchen-Jacketts aus glattblauen u. gem. Stoff., zum Teil auf Futter, hübsch garn., für d. Alter von 1-6 Jahren 1.65, 1.45

Weisse Wollblusen, reine Wolle, ganz auf Futter, sehr reich garniert . 3.95 und 2.95

Stoff-Kniehosen aus guten Resten verarbeitet, für 8-14 Jahre 1.65
Knaben-Stoffanzüge, Blusen, aus fest. gewirmt. Stoff., Sattelverarbeitung, m. Krawatte, für 3-9 Jahre 3.35 u. 2.95

Herren-Stoffwesten aus guten, gem. Stoffen, alle normale Grössen 1.45, 98 Pf.

Herren-Stoffhosen aus prima gem. festen Stoffen . 3.65 u. 2.95
Herren-Stoff-Jacketts, ganz gefüttert, aus modernen und elegant. Stoffen 6.85 u. 5.95
Herren-Stoff-Anzüge aus gediegenen Stoffen, gut verarbeitet, tadellos sitzend . . . 12.85 u. 9.75

- Kaffeekannen, Zwiebelmuster Stück 42, 28 Pf.
- Buchstabenbecher mit Goldrand Stück 18 Pf.
- Porzellan-Kindertassen, Paar 10 Pf.
- Holzkonsole, imitiert Nussbaum Stück 9 Pf.

Viktoria-Schallplatten doppelseitig bespielt, Stück 90 Pf.

100 Dutzend Wäschedörrchen weiss und bunt, Stücke à 10 Meter 15 Pf.

500 Dutzend Peilmutterknöpfe in 3 Grössen Dutzend 5 Pf.

20 000 Meter Bunte Tressen u. Borden Meter 3 Pf.

Glatte Strumpfbaumwollkinder Rest 5 Pf.

dl. gerüschte Rest 12 Pf.

Schwarze Uhrketten (Jett) Stück 15 Pf.

Wollstickgarne schwarz, 1/8 Pfd. 95 Pf.

grau und braun meliert 1/8 Pfund 75 Pf.

50 Dutzend Ball-Handschuhe lang, ohne Finger, hübsch gemustert, regulär 90 Pf., durchweg Paar 58 Pf.

Lange, weisse, reinwollene

Gestifte Damen-Handschuhe für Strasse, Eisbahn und als Ueberhandschuh fürs Theater Paar 65 Pf.

100 Dutzend Schweiß-Socken dicke, schwere Ware, wollhaltig mit 2/3 Rand in grau und braun, Paar 38 Pf.

Reinwollene bunte Ringelstrümpfe für Damen, aparte Muster Paar 68 Pf.

1000 Paar glatte, echtschwarze Frauenstrümpfe für den Uebergang, in deutscher Länge, Paar 33 Pf.

Arbeiterbewegung.

Zum Konflikt im Metallarbeiterverband. In Mannheim und Ludwigshafen ist es zwischen den Mitgliedern und der Leitung des Metallarbeiter-Verbandes zu scharfen Differenzen gekommen wegen der, nach Ansicht der Streikenden, unberechtigten Beendigung des Streiks in den Streikbetrieben. Am Sonntag fanden in Mannheim und Ludwigshafen Versammlungen der Metallarbeiter statt, die von der Ortsverwaltung einberufen waren, sich also als Mitglieder-Versammlungen darstellten. In beiden Versammlungen kam die Unzufriedenheit mit der Beendigung des Streiks sehr heftig zum Ausdruck. Man war der Meinung, daß man es auf das Schlimmste hätte ankommen lassen sollen, selbst wenn man unterlegen wäre. Denn wenn die Androhung einer Aussperrung zum Nachgeben seitens der Arbeiter führe, so hätte das Unternehmertum jederzeit ein Mittel in der Hand, jeden Streik zu erschöpfen. Die scharfe Kritik erfuhr jedoch die Art und Weise, wie der Streik beendet wurde. Die in Mannheim angenommene Resolution bezeichnet die Beendigung des Kampfes als ein skandalöses Eingreifen in das Mitbestimmungsrecht der Mitglieder, als einen Verstoß gegen das Verbandsstatut und als eine Mißachtung der Vertrauensleute und der Ortsverwaltung, weil sie in dieser ersten Sache vollständig übergegangen wurden. Ueber die Kündigung des langjährigen Ortsbeamten, Genossen Christian Schneider, sagt die Resolution, daß sie erfolgen mußte, weil die Versammlung zu den in Betracht kommenden Führern des Verbandes mehr oder weniger Vertrauens besaß, daß sie kein Mittel in der Hand habe, in derselben Weise gegen den Bezirksleiter vorzugehen zu können. Sie erwartet aber, daß die Mitglieder möglichst in einer Bezirks-Konferenz zu dieser Sache Stellung nehmen können und nimmt ferner in Aussicht, auf die demnächst in Hamburg stattfindende Generalversammlung mit solcher Vertreter zu entsenden, die willens sind, solche Auswüchse ernsthaft zu bekämpfen.

Neben diesen, von den Mitgliedern des Metallarbeiter-Verbandes abgehaltenen Versammlungen haben sich die Lokalkomitees natürlich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, in mehreren Versammlungen und in einigen Tagesblätter die oben erwähnten Vorwürfe für ihre Zwecke auszunutzen.

Wie die „Pfälzische Post“ aus authentischer Quelle erzählt, war am Sonntag aus Anlaß der Ludwigshafener Mitglieder-Versammlung des Metallarbeiter-Verbandes die Mannschaft des 18. Infanterie-Regiments in den Kasernen konzentriert. 20 Mann waren mit je zwei Rahmen scharfer Patronen ausgerüstet. Veranlassung zu diesen Maßnahmen mag die Befürchtung der maßgebenden Stellen gewesen sein, daß es aus Anlaß des Abbruches des Streikbetriebs zu ähnlichen Tumulten wie früherzeit bei dem Himmertmann'schen Streik kommen könnte. Nebenfalls sind auch die von den Anarchisten herausgegebenen Flugblätter mit ihrem blöden Phrasengebreche mit die Ursache der getroffenen, höchst unnötigen Maßnahmen.

Arbeitslosen- und Geistlichen-Fürsorge. Als unsere braunschweigische Stadtvorordnetenaktion No. 10. 1. 1909 für die zahlreichen Arbeitslosen zu berate, antwortete ihnen der Oberbürgermeister, daß die Arbeitslosigkeit zwar bedauerlich, aber nicht zu ändern sei, man könne daher außerordentliche Ausgaben für die Arbeitslosen — zu Lasten der städtischen Mittel — auch nicht machen.

Derselbe Oberbürgermeister vertritt jetzt eine Vorsage, in der die Wittensschädigungen für fünf Stadtgeistliche von 1200 auf 1500 Mark erhöht werden soll. In Braunschweig sind sehr große und schöne Wohnhäuser zum Preise von 600—800 Mark in jeder Stadtgegend in ansehnlicher Zahl zu haben. Die Geistlichen, die ein Gehalt von 400—600 Mark beziehen, erhalten sonach in der Form der Wittensschädigung noch eine Entschädigung von ganz erheblichem Umfange. Den anderen Stadtgeistlichen hat man gar eigene Wohnhäuser erbaut, die sich für eine Familie auf mindestens 40—50.000 M. stellen.

Diese liebevolle Fürsorge für die Geistlichen steht im schroffen Gegensatz zu der Haltung gegenüber den Arbeitslosen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Januar.

Geschichtskalender.

14. Januar.
1814 Friede zu Kiel: Dänemark zum Norwegen an Schweden ab, Schweden aber Schwedisch-Pommern an Dänemark.
1874 Wilhelm Reich, der Erfinder des Telefons in Hamburg †.
1890 Der Dichter Karl Gutzkow †.
1905 Der Physiker Ernst Rabe in Jena †.
1908 Der dänische Dichter Hojer Drachmann †.

Mundus vult decipi, ergo decipiatur!

Deutsch steht mir noch jener Tag in Erinnerung, an dem mein Lehramt — wir waren zwölf Lehrlinge und hatten während meiner dreijährigen Lehrzeit Gesellen nur sporadisch, nur acht Monate, einen acht Tage, einen anderen zwei Wochen, also die vollständige Lehrlingszucht — mit einem Sonntagsnachmittag ich am Sonntag vorher zum Gesellen mit einem anderen Lehrling von der Innung freigesprochen worden war, die Entlassung in die elterliche Wohnung schickte, weil am Montag zwei neue Lehrlinge eintreten sollten, mithin es an Platz für uns mangelte. Monatslohn waren wir arbeitslos. Denn es war Winter. Satten wir unsere Arbeitslosigkeit verschuldet oder waren wir ungeliebt, da wir ja schon erst vor der Innung den Befähigungsnachweis erbracht hatten? Weiter! Von einem Arbeitsnachweis in Breslau wurde ich in einem kleinen Ort in der Provinz geschickt. Hier wurde ich mit der Herstellung eines schmiedeeisernen Grabsteins betraut, weil der Meister als Maschinenführer sich aufhaltend sah, es ausserordentlich nach Ausführung der Arbeit erhielt ich meine Entlassung. War die demnächstige Arbeitslosigkeit meine Schuld? In der Höhe verlangte ein Meister eines Gesellen. Ein älterer Geselle hatte vor mir zugesprochen, war aber nicht eingekauft worden. Ein gleiches Los wurde mir zuteil, weil ich nach der Aufgabe des Meisters zu jung sei. Auf meine erregte Frage, weshalb ich denn zu jung sei, da er doch bereits einen anderen Gesellen angekauft wegen zu hohen Alters nicht eingekauft habe, wies mich der Meister prob' hinaus. Tugend war beide Schuld an unserer weiteren Arbeitslosigkeit? In Obemühl erhielt ich Arbeit in einer Fabrik, und zwar hatte ich für Latzwaren die häßlichen Umfögen, auf denen der Falten ruht, im Aktor in aufsteigender Reihe einzulassen. An Lohn hatte ich bei ansehnlicher Höhe 1,50—2 Mark täglich verdient. Wer kann dabei bestehen? Haben Sie, Herr Einfender, jemals in Ihrem Leben großen Dingen gehandelt und keine Mittel, ihn zu füttern? Wenn ja, dann müssen Sie wissen, daß ein junger, im Handeln begriffener Mensch, wenn er nicht verkümmern soll, seinen Verstand, das er auf das Wirtschaften angewiesen ist, zur Forderung seiner Nahrung bedarf. Da er aber in unserem, von so hohen Zinssätzen und Schicksalsbeurteilungen erfüllten deutschen Reich und in Anbetracht seiner humanitären Verbindlichkeiten nicht unheilbar gehen darf, muß ihm ein Lohn garantiert sein, der ihn nicht nur in die Lage versetzt, sich ordentlich zu nähren, sondern auch zu kleiden. Oder ist die Forderung dieses Mindestlohnes wirklich ungerecht? Lohndere Berechnung wollte man mir nicht geben, und so forderte ich meine Entlassung. War diese Forderung ungerechtigt und meine darauf folgende Arbeitslosigkeit gerechtfertigt? Ein Arbeiter erhält von zu Hause keine Zuschüsse, die es ihm ermöglichen, auch bei geringer Bezahlung zu bestehen. In München habe ich nahezu zwei Jahre in der gleichen Werkstatt gearbeitet. Hier habe ich mit anderen Arbeitern, weil eine Arbeit schickte, einmal von November bis November, ein anderes Mal von November bis Mitte März aussetzen müssen. Andere Arbeit habe ich trotz eifrigen Studiums nicht erhalten können. War diese Arbeitslosigkeit eine verschuldet? Oder bestand die Ursache dieser Arbeitslosigkeit etwa darin, daß wir nicht imstande waren auch nur mäßigen Ansprüchen zu genügen? Ich glaube, wir genügen sämtlichen Ansprüchen. Andernfalls hätte uns der Meister schriftlich nicht wieder eingestellt, wie es jedes Mal geschah, sobald wieder Arbeit vorhanden war. Und ebenso wird es an anderen Orten anderen Arbeitern ergangen sein. Dafür, daß es heute anders ist, muß der Einfender noch den Beweis erbringen. Denn hochwürdige Worte erliegen nie die Beweisführung.

Weiter! Die Sozialdemokratie soll die berufliche Leistungsfähigkeit der Arbeiter künstlich hindern! Ich weiß nicht, welche Erfahrung der Einfender der Zuschrift hinter sich hat, jedenfalls habe ich beobachtet, daß meine jugendlichen Mitarbeiter durch den Metallarbeiterverband angehalten wurden, was übrigens gar nicht nötig war, da die meisten es freiwillig

taten, die Fachabteilungen des Verbandes oder der Handwerkerhülfe zu besuchen. Daß manche dies nicht taten, beweist doch unmdglich die Richtigkeit des Verbandes, seine Mitglieder weniger leistungsfähig zu machen. Ich muß dieses Zeugnis meinen damaligen Mitarbeitern ausstellen und weise die Unterstellung, als ob sie durch ihre Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft in ihrem Beruf unrichtiger gewesen wären als andere, mit Entschiedenheit zurück. Die wirtschaftliche und insbesondere auch die gewerbliche Tätigkeit eines Individuums ist unabhängig von irgend einer Organisation, sie ist Sache jedes einzelnen. Der Einzelne, sich zu vervollkommen in seinem Beruf, ist es nach der Eigenart der Individuen bei dem einen mehr als bei einem anderen ausgeprägt und kann durch keine Organisation gehindert werden. Er würde und müßte sich durchsetzen trotz aller Einberungsbüchse. Natürlich gibt es innerhalb einer Organisation tüchtige und untüchtige Mitglieder, allein beweist dieser Umstand etwas gegen die Güte der Organisation?

Anschließend steht die Aufschrift unter dem Einfluß der vom Zentrum abgeordneten Trimborn anläßlich der Arbeitslosenabende im Abgeordnetenhaus im Dezember 1908 gesprochenen Worte, wonach die Arbeiter durch, daß sie die ihnen angebotenen Arbeiten nicht unter allen Umständen annehmen, ihre Arbeitslosigkeit selbst verschuldeten und so das Heer der Arbeitslosen vermehren. Diese Auffassung ist geradezu töricht. Auch der gelehrte Arbeiter hat eine Berufung genau so wie der Lehrling und der Arbeiter. So wenig man Rechte zuzunehmen darf, wenn sie unter übermäßiger Paris noch nicht zu zeigen, einem Kurvührer ihre ärztlichen Kenntnisse gegen Bezahlung zu überlassen, noch den tausenden von unbesoldeten Gerichtsschreibern, Diensten als Gerichtsklerken zu leisten, ebensowenig kann der gelehrte Arbeiter angenommen werden, ohne weiteres als Hilfsarbeiter, Erbarbeiter oder sonstige eine Beschäftigung anzunehmen, die mit seinem Beruf in keinem Zusammenhang steht. Der Beschäftigungslosigkeit läßt sich schon wehren, allerdings in anderer Weise, als Trimborn und der Einfender der Zuschrift anzunehmen meinen. Man braucht nur nicht in jenen gebauerten Arbeit, wie es fast ausnahmslos in allen Parteien geschieht, überstunden anzuordnen und sie zu erzwingen. Man es den Arbeitern verweigert werden, wenn sie die Leistung von Überstunden ablehnen, indem sie von dem zweifellos praktischen Gedanken ausgehen, durch die Leitung von Überstunden wird vielen Arbeitslosen die Möglichkeit entzogen, überhaupt Beschäftigung zu finden? Darf man es dann wenn die Ablehnung dieser verlangten Überstunden vielleicht ihre eigene Aussperrung zur Folge haben soll, dies Verhalten bestrafen, am liebsten kopieren gehen zu wollen, wenn es die meiste Arbeit gibt? Nur Unverstand und Unkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse vermöchte ein derartiges Urteil zu fällen.

Sollen andererseits in Zeiten der Arbeitslosigkeit die gelehrten Arbeiter etwa die sogenannten Wanderarbeitern ähnlichen, damit sie nicht in Arbeit zurück zu verfallen? Junge, überlebende Leute um es bisweilen, seien diese Wochen noch nicht zur Arbeit ertragen werden, sie sind noch arbeitsfähig, und es kann von ihnen billigerweise nicht verlangt werden, außerhalb ihres Berufes liegende Arbeiten zu verrichten. Mit Ausnahme in Siedau und in Kreibitz i. S. aufgetragen, Regen zu klopfen und im Waisenhaus eine Stunde lang Holz zu spalten. Als ich dieses Können ablehnte und darauf fürwies, daß nach altem Handwerksbrauch — wenigstens zahlte die Breslauer Schlosser-Innung noch in den vier Jahren jeden Innungs-Gesellen vierzig Pfennig — die Innung einen zugewiesenen Gesellen sofort er bei keinem Innungsmeister Beschäftigung erhalten konnte, ein Geldgeschenk geben mußte, wurde mir erklärt: „Die Innungen zahlen jährlich einen Beitrag an den Verein gegen Verarmung und Bettel.“ Und der Verein gab von diesen Beträgen nichts heraus, verstand vielmehr Leistung von Arbeit. Ist das unrecht daran, als ich die Vornahme der aufgetragenen Arbeit ablehnte und Arbeit in meinem Beruf verlangte? Will man diese Handlungswerte unrecht nennen, dann gehen die Begriffe über Berufsschre freilich auseinander und jede Auseinandersetzung hierüber erweitert sich als zweifels. Ich glaube aber, daß tausende von gelehrten Arbeitern genau so denken wie ich und, sofern ihnen ihre Berufsschre noch etwas gilt, auch so denken müssen. Vielleicht entzückt sich der Einfender der Zuschrift einmal zum Studium des sogenannten Center Systems, das die Arbeitslosenversicherung zum Gegenstande hat, um dann gestützt hierauf im Breslauer Stadtparlament noch dem Vorgange des Münchener der Arbeitslosigkeit nicht mit Worten, sondern mit Taten abzuwehren.

Und nun zum Schluß noch einige Bemerkungen über die Bildungsversuche an der gewerblichen Jugend. Wenn der Einfender der Zuschrift sich nur die Mühe gemacht hätte, nur kurze

Stadt-Theater.

„Tristan und Isolde“ von R. Wagner.

Mit wahren Reiz ließ man von der strichlosen Aufführung, der „Hörstammerung“ in New York mit Toscanini, dem italienischen Kapellmeister, unter dessen Leitung das Orchester so diszipliniert und plastisch wirkte, daß die Sinnesstimmen nirgends abdrück wurden. Die Wiedergabe von „Tristan und Isolde“ wäre am Dienstag eine einwandfreie gewesen, wenn das Orchester nicht mit einer wahren Berichterstattung gegen die armen Sänger getobt hätte. Unter diesen Umständen muß es für die Darsteller ein Martyrium sein, eine „strichlose“ Aufführung bis zu Ende zu bringen. Den Hauptanteil am Gelingen des Abends hatten Frau Nabl v. Krieken und Herr Trostorf, die zum Schluß über ein halbes Duzend Mal an die Ranne geschubst wurden. Auch Fräulein Reilich, Herr Vega und Herr Willeky, dessen König Marke durchaus kein langweiliger Geselle war, leisteten ihr Bestes.

Die für Sonntag bevorstehende erste Aufführung des Göttermärchen „Wintermärchen“ gibt uns Veranlassung, der Direktion nahe zu legen, das reizende „Heimchen am Herd“ derselben Komponisten wieder am Abendlicht zu geben. Frühere Theaterbesucher werden sich gern der trefflichen damaligen Darstellung durch die Krammer, Fjora, Gardine, durch Schwarz, Holm und Dr. Diekmeyer erinnern. Göttemar, der gleich Verdi bis ins hohe Alter noch kräftig schafft, bringt mit 78 Jahren ein Werk heraus, das bei allem konservativen Festhalten an der alten alten melodischen Schreibweise dennoch auf durchaus modernem Boden steht. Goldmark ist durch und durch Prallster und hat in den früheren Opern („Königin von Saba“, „Heimchen am Herd“, „Merlin“) bereits starke Proben ausgegeben, geschmackvoller Instrumentation gegeben. So wie ihm im „Heimchen am Herd“ und das Christe am besten gelang, so gibt er auch im „Wintermärchen“ in dem Scherz-Idyll sein Bestes. Das Opernwerk behandelt er ziemlich konventionell. Vieles mag dem Komponisten das nicht immer geschieht aufgelaute Textbuch manchmal hinderlich gewesen sein; vielfach, ramentlich im zweiten Akt, ist es dem Original Shakespeare's (Macbeth-Bibliothek Nr. 152) nachgebildet. Das Fehlen der komischen Figuren des „Wintermärchen“ hat dem Komponisten die Gelassenheit genommen, seinen goldenen musikalischen Humor spielen zu lassen. — Ueber die Wirkung der Musik und die Darstellung folgen Montag noch einige Worte.

Aus aller Welt.

Zeichen von der Zeiten Schande. Unlängst machten wir Mitteilung von einem Prospekt eines Berliner Unternehmens

zur prompten, billigen Fabrikation von gemüthlichen Gesellschafts-Abenden. Dort werden geistreiche oder gemüthliche oder rauchhafte Gäste gegen billige Entschädigung ausgeliehen. Dann veröffentlichten wir die Offerte eines Berliner „Bureaus für Vertiefung des Familienlebens“, das Prospekt zur Erinnerung an mein „Jüngstes“ verhandelt. Das Berliner Gemüt kann also mit verhältnismäßig geringem Aufwand bei soliden Firmen befriedigt werden. Daß man um bares Geld nicht nur Herzensbedürfnisse erfüllen kann, sondern daß um Geld auch Geist und Ruhm preiswürdig zu erwerben ist, lehrt eine Annonce, die am Neujahrstage im größten Blatte Leipzigs erschienen ist:

Ruhm und Ehre

können sich Damen und Herren der Gesellschaft mit geringen Mitteln erwerben. Ein hervorragender Schriftsteller will aus materiellen Gründen seine literarisch wertvollen ungedruckten Werke, Romane, Novellen, Gedichte, Ausarbeitungen usw. an schätzbare Personen übertragen, die diese Geistesprodukte unter ihrem Namen in einem angesehenen Verlage, der ihnen nachgewiesen wird, veröffentlichen können. Gegenständige ehrenwürdige Diskretion ist Bedingung. Respektanten wollen sich unter (folgt Chiffre) an die „Vossische Zeitung“ in Berlin wenden.

Um bares Geld ist also auch Berühmtheit zu erwerben. Das ist übrigens nicht die letzte kapitalistische Erregungsfähigkeit, solche Verkäufer ihres Ruhmes an Zahlungsfähige hat es längst gegeben. Auch in Wien lebt ein jünger preisgekrönter Schriftsteller, der für ein oder das andere „feiner“ Werk schweres Geld flehen mußte, und er ist wahrlich nicht der einzige ohne Eigentum. Warum auch nicht? In dieser Gesellschaft wird alles und jedes zur Ware. Warum sollte es keine Ruhmseranten geben?

Die Rettungsarbeiten in Messina. Noch immer werden aus den Trümmern Messina und seine Umgebung wertvolle Schätze abgetragen. Ein Ruinentisch gestern beim Karabaten unter den Trümmern Dionis auf den Domdach. Er fand eine Menge von Erzstücken, Goldstücke von unachtem em Werk, und den berühmten Mantel der Madonna della Lettera, der Schutzhelmen Messina. Der Domdach wurde dem Erbkaiser abgeteilt. Die noch vorhandenen Wäuren des Domes sollen erhalten bleiben. — Die Nachforschungen nach den Leichen dauern noch fort, und zwar ist vame-weire noch immer mit einigem Erfolg; auch voraeslers wurden wieder mehrere Personen lebend aufgelesen, darunter der Sohn eines Bankiers und ein fünfjähriges Kind, das sich vollkommenes Gesund-

heit erfreute. Unter dem Schutte eines großen Strohhaums am im Palazzo Stambello fand man die Leichen von etwa hundert Menschen. Sie lagen im unentwirrbaren Haufen zusammen. Es waren Arbeiter, die beim Einpacken der Orangen von der Katastrophe betroffen worden sind. Nicht einer entkam. Die armen Menschen bieten ein entsetzliches Bild. — Das neue Leben nimmt in Messina immer mehr zu. Am Strande sieht man bereits einige Fischer und Karren, und die Firma Sorrentino, die ihr Südfischlaaer gerettet hat, schickte gestern den ersten Dampfer mit Orangen hinaus.

Die Lage des Südfischhandels. Seit einigen Tagen kommen in Palermo die Piraten-Kaufleute, besonders die Zuvorere, aus allen Ländern Europas zusammen, um an Ort und Stelle die Situation zu betrachten. Ende Januar soll die Aktionene beginnen, die im Vorjahre in Sizilien fast zwei Milliarden Franche brachte. Messina ist das Zentrum für den Aufbau und den Aufbau der Piraten; die Bevölkerung Messina und seiner Umgebungen ist besonders eingetüt auf die Ernte und die Behandlung der Früchte, ihre Verpackung und Verladung. Messinas Hafen ist auch der Ausgangspunkt für die ganze Verladung. Diesmal erscheint die ganze Ernte ernstlich in Frage gestellt, da keine Arbeiter, keine Händler, keine Verfrachter, keine Lageräume mehr vorhanden sind. Diese Situation hindert die nun hier versammelten Piratenimporteure, die aus England, Frankreich, der Schweiz und Russland hierher gekommen sind. Besonders zahlreich ist auch Deutschland vertreten. Alle Firmen Messina, mit denen Abschlüsse gemacht worden sind, können ihre Verpflichtungen nicht innehalten. Die Früchte reifen zu Millionen auf den Bäumen, aber niemand wagt, bearbeitet, verpackt, verladen sie. Die Lage ist vollständig völlig ungesund. Das Gleiche gilt für die Orangen. Aber für die Händler und Konsumenten ist das nicht so wichtig, da andere Orangen Ertrag bieten. Der Delhaube mit der Handel mit Bergamotten, der lediglich in Reggio und Messina in Frage war, fällt in diesem Jahre vollständig aus Mangel an Arbeitskräften fort. Die hier versammelten Vertreter europäischer Firmen wollen jeden Preis zahlen, aber es sind keine Bestände vorhanden, und auch eine neue Ernte ist nicht zu erwarten.

Mit dem Förderbord in die Tiefe. Ein Unfall, bei dem ein Förderbord durch Verlegen der Bremse in den Schacht stürzte, hat sich gestern früh auf der Sehe „Franziska Tiefbau“ in Witten a. R. zugetragen. Beim Anfahren der Bergleute konnte die Bremse nicht rechtzeitig funktionieren. So sanken 28 Arbeiter in die Tiefe. Der Förderbord blieb jedoch auf der fünften Sohle hängen. Die Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

Die Katastrophe von Nag. Die Zahl der Toten beträgt 21, die der Verwundeten 30, wovon 5 schwer verletzt sind. In ihrem Aufkommen wird gezwweifelt. Weitere Verstärkung sind nicht zu

Gewerk-schaftshaus
Margaretenstr. 17.

Stadt-Theater.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
„Die lustigen Weiber von Windsor“.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Carmen“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Camouf“.
Sonabend, 7 1/2 Uhr:
Sam 1. Male:
„Ein Wintermärchen“.

Lobe-Theater.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
„Die Dollarprinzessin“.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Die Dollarprinzessin“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Die Dollarprinzessin“.
Sonabend, 7 1/2 Uhr:
Sam 1. Male:
„Die Tür ins Freie“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Gruppe A 8. Vorstellung:
„Georgina“.
Donnerstag:
Gruppe F 6. Vorstellung:
„Georgina“.
Freitag Abend:
„Gensbühner-Veren.“
„Comitche Buerer“.

Schauspielhaus
Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Klein Preise:
I. Rang, Parterre 1.70, 1.20,
II. Rang III. 0.80.
„Des Meeres und der Tiefe Wellen“.
Abends 8 Uhr:
„Die Förster-Christel“.
Donnerstag, 8 Uhr:
„Gretchen“.
Freitag, 8 Uhr:
„Die Förster-Christel“.

Liebig's Etablissement.
M. Kara
und das brillante
Januar-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Zeltgarten.
Dir. H. Kretsch.
Nur noch bis 15. Jan.
Das brillante
Programm!
11 Attraktionen 11.

Sonntag,
den 24. Januar,
nachm. 3 1/2 Uhr:

Striegau.
Sonntag, den 17. Januar, von nachmittags 3 Uhr an:
Großes Streich-Konzert
im Galkhof zum „Fürst Bismarck“
ausgeführt von der Striegauer Musikervereinigung.
Von abends 8 Uhr an: **Tanz.** 161
Entree zum Konzert 20 Pf., Tanz 60 Pf.
Es ladet die Genossen freundlichst ein
Der Vorstand des Wahlvereins.

Striegau - Bierquelle Gräben.
Sonabend, den 16. Januar, abends 8 Uhr:
Großer Maskenball.
Es ladet freundlichst ein [162] Der Vorstand.
„In freien Stunden“.
Zusteuerte Roman-Bibliothek, Best 10 Pfennige.
Durch die Erbedition und Hofpartee zu beschaffen.

19. Großes Volks-Konzert

Viktorla-Theater.
Ringkampf
dazu das großartige
Januar-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Palmengarten.
Dir. H. Kretsch.
Zum ersten Male in Breslau:
Baron Nickl
mit seiner Oberlandierin
dazu das
Mignon-Orchester.
Entree frei!

Gartenstrasse No. 63.
Ecke Schweidnitzerstr.
vor dem Palmengarten.
Chemisch
Anatomie de Paris.
Anststellung
von hochinteressanten, wissenschaftlichen Präparaten aus Wachs.
Einlaß nur für Herren.
Jeden Freitag
Damen-Tag.
Eintritt zur Vorhalle frei.
ca. 1000 Präparate.
Wissenschaftliche Vorträge an der zugehörigen Anstalt.
Geöffnet von vorm. 9 1/2 Uhr bis abends 10 1/2 Uhr. 6153
Entree 20 Pfennig.

Humboldt-Verein.
Donnerstag, 14. Januar, abds. 8 Uhr.
im Gemeindefaale, Adalbertstr. 8:
Vortrag
des Herrn
Pastor prim Zickermann:
Mohamed u. der Islam
Eintritt frei! 163

Steige-Leitern
aller Systeme
für Haus- und
gewerbliche
Zwecke, den ge-
setzlichen Anford.
entsprechend.
von 3,50 an
Fertigt die
Spezialfabrik
von
C. D. Kornmann,
Breslau, 160
Taschenstraße 28/29,
Al. Groischenasse 22.

Wer wäscht
brauche nur
Dr. Henkel's Waschmittel.
Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt in der ganzen Welt.

Das idealste und vollkommenste selbst-tätige Waschmittel von noch nie dagesessener Wasch- und Bleichkraft.

Wäscht von selbst
ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Seife und Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges halbstündiges Kochen und die Wäsche wird blendend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht!

Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld, grösste Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.

Im Gebrauch **billigstes**, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Die beste Waschlösung, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich in jedem Haushalt zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, Küchengeschirr und Holzgeräten, zum Scheuern von Böden und Wänden beim Hausputz etc.

Persil:
Pakete à 35 u. 65 Pfg.

Dixin:
Paket 25 Pfg.

Henkel's Reichsoda:
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Zu Grogg u. Tee:
2. echte
Jamaika-Rose,
Sativia-Arao
und Vorekaltte,
hochofene
Punsch
Ingrosser Auswahl;
hochofene
Tafel-Liqueure
u. Cremes,
W. mit Breslauer
Korn, 5001
ganzalt Weiskorn

Seidel & Co., Breslau.
Filialen: Ring 27 u. Altköser-
str. 13. Fabrik u. Detailverk.:
Tiergartenstr., auch Litherstr.

Höchst wichtig
für
Hausfrauen!

Feine
Vanille-Stücken-Schokolade
A Pfd. 80 Pf.
bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt
Cacao-Präparat
A Pfd. 1.-, 1.20, 2.-, 2.40 Mk.
Sahne-Cacao
leicht verdaulich, bestschmeckend
A Pfd. 1.40 Mk.
Kandiertes Cacao
immer frisch 6072
A Pfd. 95 Pf.
Tee's neuer Ernte
A Pfd. 1.-, 1.20, 2.-, 2.40,
3.-, 4.- Mk.
Gras-Tees
A Pfd. 1.-, 1.20 Mk.
Gefüllte Honighonig-Bonbons
A Pfd. 80 Pf.

Wilhelm Beese
Breslau I, Dorotheenstr. 3
Schokoladen-,
Cacao- u. Zuckerwaren-Fabrik.

Programm
30 Pfg.

Tasmanzi-Cigaretten
Unerreichte Qualität! Grösste Verbreitung!

Pol mit Mundstück 1 Pfennig
Lucoa mit Mundstück 1 .
Unica mit und ohne Mundstück 2 .
Unsere Marine mit und ohne Mundstück 2 .
Rillan mit Mundstück 3 .
Ramses mit und ohne Mundstück 3 .
Elegante Blechpackung.
Eimas Gold 2-3 .
Elegante Blechpackung.
Pico m. Mundst. u. Mundst. u. Gold. 4-25 .

Bezugsquellen-Verzeichnis der „Volksmacht“ für das niederschlesische Industriegebiet.

Abzahlungsgeschäfte.
Grüner, C. Badberg, Hohls. u. d. Bergstr.
Dentisch, F. Waldenburg, Sankt. 1.

Bäckereien u. Konditoreien.
Niederwies, A., Waldenburg.
Söhne, Robert, Waldenburg.
Sorian, Rosa, Waldenburg.
Dobner, D., Waldenburg, Karl, Hof.
Gubert, G., Waldenburg, Waldenburg.
Frenkel, A., Drot., Waldenburg, Waldenburg.
Schneider, A., Waldenburg, Waldenburg.
Ringsberg, Heinrich, Waldenburg.
Wölke, Gustav, Waldenburg.
Wagel, Paul, Waldenburg.
Wagner, G., Waldenburg, Waldenburg.
Schwarzer, B., Waldenburg, Waldenburg.
Zimmer, A., Waldenburg, Waldenburg.

Bier-Brauereien.
Alten-Brauerei, Waldenburg.
Göhring, A. & Sohn, Waldenburg.
Wald & Co., Waldenburg.
Schlösser-Brauerei, Waldenburg.
Schneider, S., Waldenburg.
Eisen-Brauerei, Waldenburg.
Eylert's Brauerei (K. Richter), Waldenburg.

Cigarrenhandlungen.
Rudolf, Joh., Waldenburg.
Platze, Gustav, Waldenburg.
Teuber, Heinz, Waldenburg.

Damen-Konfektion.
Müller, G. A., Waldenburg.
Müller, G. A., Waldenburg.

Drogen u. Farben.
Drogerie „Wald auf“, Waldenburg.
Germania-Drogerie, Waldenburg.
Wald auf-Drogerie, Waldenburg.
Kaschke, Ernst, Waldenburg.
Kings, Waldenburg.
Krause, Waldenburg.

Eisen- u. Stahlwaren.
Schnee, Hermann, Waldenburg.
Zähler, Hermann, Waldenburg.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Fleischereien.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Galanterie-, Leder- u. Spielwaren.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Gemischte-Waren.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Haus- u. Küchengeräte.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Herrengarderobe.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Kaufhäuser.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Kleiderstoffe u. Seidenwaren.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Kolonialwaren.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Konfektionshaus „Merkur“
Wald, Waldenburg.

Milch, G. A., Hirschberg.
Wald, Waldenburg.

Nate, Nützen, Peitzwaren.
Wald, Waldenburg.

Möbel-Magazine.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Musik-Instrumente.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Papier- u. Schreibwaren.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Photogr. Ateliers.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Putz, Wäsche u. Wollwaren.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Reifen u. Gummiwaren.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Reis, Getreide u. Mehl.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Reis, Getreide u. Mehl.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Reis, Getreide u. Mehl.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Reis, Getreide u. Mehl.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Reis, Getreide u. Mehl.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Reis, Getreide u. Mehl.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Reis, Getreide u. Mehl.
Wald, Waldenburg.
Wald, Waldenburg.

Gebr. Barasch

Donnerstag, Freitag
Sonnabend

in der

Lebensmittel-Abteilung

Drei extra
billige Tage.

Nur soweit Vorrat.

Süsse Apfelsinen, 1/4 Dutzend 20 J

Frische Ananas, bei ganzer Frucht Pfund 68 J

Rothwurst Pfund 48 J

Zwiebelleberwurst Pfund 58 J

Knoblauchwurst, I. Sorte Pfund 65 J

Speck, geräuchert Pfund 78 J

Speck, ungeräuchert Pfund 75 J

Blumenkohl Grosse Rose 25 J

Sardinen in Oel Dose 38 J

Marmelade, gemischt, 5 Pfund-Eimer 1.18

Rothweine

St. Estephe Flasche 54 J

Medoc Cantenac Flasche 72 J

Medoc Margaux Flasche 80 J

Chat. Barose Flasche 95 J

Weissweine

Obermosler Flasche 54 J

Trarbacher Flasche 70 J

Niersteiner Flasche 72 J

Laubenheimer Flasche 80 J

Schaumweine

Carte d'or Flasche 1.75

Cabinet Flasche 1.90

Victoria Flasche 2.60

Eisbeine Pfund 48 J

Kasseler Rippenspeer Pfund 80 J

Limburger Käse 1/4 Pfund 14 J

Münchner Käse 1/4 Pfund 17 J

Schweizer Käse 1/4 Pfund 23 J

Alte Beste
Molkerei-Tafelbutter Pfund 1.05

Palmbutter mit Prämienschein zum Kochen, Backen und Breiten . Pfund 58 J

Haushalt-Schokolade Tafel 13 J

Block-Schokolade garantiert rein Pfund 68 J

Kakao, Marke Holland, 1 Pl. 85 J 1/4 Pl. 22 J

Tee ff. 1/4 Pfund 28 J

Walnüsse Pfund 12 J

Marmelade in Gläsern . à Glas 68 J

Ungarwein, herb und süß,

1/2 Lit.-Flasche 98 J 1/3 Lit.-Flasche 68 J

Grosse Zitronen 1/4 Dutzend 20 J

Lachs, geräuchert, 1/4 Pfund 28 J

Brat- u. Bismarck-Feringe Dose 48 J

Delikatess-Feringe Dose 48 J

Napoleons-Feringe Dose 45 J

Feringe in Gelee Dose 32 J

Forellen-Feringe in Gelee grosse Dose 62 J

Kaiser-Auszugmehl 5 Pfund-Säckchen 88 J

Mehl: Schneeflocke 5 Pfund-Säckchen 96 J

Kuchenmasse, gebrauchsfertig Pack 30 J

Backpflaumen Pfund 15 J

Backobst, gemischt Pfund 24 J

Ringäpfel Pfund 46 J

Eiernudeln, allerfeinste Pfund 45 J

Kranzfeigen Pfund 26 J

Mostich Glas 17 J

Konserven

2 Pfd.-Dose 1 Pfd.-Dose

Erbsen u. Karotten 52 J 32 J

Erbsen, mittelfein 52 J 32 J

Karotten, jung, klein 52 J 32 J

Steinpilze, 108 J 58 J

Tomaten-Purée 68 J 40 J

Schnittbohnen Ia. 32 J 22 J

Pilzsuppen, echt bayrische 55 J 35 J

Butterbrot-Papier Rolle = 100 Blatt 19 J

Oranienburger Kernseile Steg 17 J

Salmiak-Terpentinseile Steg 42

Toiletten-Papier Rolle 16 und 11 J

Im Erfrischungsraum:

1 Paar Würstchen mit Semmel 10 J

Johannisberger Naturwein Glas 10 J

Erdbeer-Sahnecreme mit Waffeln Schale 15 J

Ambrosia-Creme Schale 20 J

Central-Kranken-Kasse der Maurer „Grundstein zur Ewigkeit“.

Donnerstag, den 11. Januar 1909, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung.

Agendepunkte: Abrechnung vom 3. und 4. Quartal 1908. Berichtstellung des Vorstandes für das Jahr 1908. Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses für die Krankenversicherung.

Die örtliche Verwaltung.

Zentral-Verband d. Maurer Deutschlands (Zweigverein Breslau)

Sektion der Isolerer und Steinholzleger.

Samstag, den 17. Januar, abends 10 Uhr:

Versammlung

im Saal 3 des Gewerkschaftshauses.

Agendepunkte:

1. Sitzung des Kollegiums.

2. Tagesordnung.

Die in dieser Zusammenkunft nicht Angelegenen sind herzlich eingeladen.

20 Näherinnen

auf bessere und einfachere Herren- u. Damenhemden finden in meinem vergrößerten Nähsaal lohnende u. dauernde Beschäftigung.

J. Z. Hamburger, Gerlstr. 27.

Proletarierkrankheit und franke Proletarier.

Ein Beitrag zur Hebung der Selbstständigkeit von D. Thomas Preis 20 Pfg.

In beziehen durch die Buchhandlung „Weltwärts“.

8 Pf. Reformblätter 4 Pf. Sozialdemokratisches Liederbuch Preis 40 Pfg. Durch unsere Expedition zu beziehen.

Hausfrauen verlangt ausdrücklich beim Einkauf von

Nudeln, Maccaroni, Suppen-Einlagen

Marke: Kardinal grün Siegel a Pfd. 50 J

Kardinal blau Siegel a Pfd. 55 J

Kardinal rot Siegel a Pfd. 60 J

oder Kardinal-Kraft-Nudeln

Marke: Rübezahl a Pfd. 75 J

Nur echt 1/2 Paketen mit den gesetzlich geschützten Namen:

Kardinal oder Rübezahl

Deutscher Reichstag.

182. Sitzung, Dienstag, den 12. Januar.
Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundespräsidenten: Kommissare.

Präsident Graf Stolberg befragt die Abgeordneten im neuen Jahre und teilt mit, daß Abg. Feld (nall.) sein Mandat niederlegt hat. Am 29. Dezember ist der Abg. Keller (bei seiner Fraktion) verstorben. (Die Abgeordneten erheben sich zu Ehren seines Gedächtnisses von den Bänken.)

Der Präsident teilt ferner mit, daß er dem Präsidium des osmanischen Parlaments

das bereits bekannte Glückwunschtelegramm geschickt hat. Darauf sei folgende telegraphische Antwort eingegangen:

„Die freundlichen Wünsche, welche der deutsche Reichstag dem osmanischen Parlament übermittelt, sind von den Abgeordneten mit höchster Begeisterung entgegengenommen, und das Moment hat seiner Dankbarkeit und Hochachtung für den deutschen Reichstag bei dieser Gelegenheit Ausdruck gegeben. Wir beehren uns, laut einstimmigem Beschluß der Versammlung, für die Glückwünsche bestens zu danken.“

Der Präsident teilt ferner mit, daß er bei Eintreffen der Nachricht von dem entsetzlichen

Unglück in Italien

an den Präsidenten der italienischen Deputiertenkammer ein (ebenfalls schon bekanntes) Beileidstelegramm geschickt hat. Die Antwort hierauf lautet:

„Die trübenden Worte des deutschen Reichstags, welche Sie an die italienische Kammer richten, werden für die schwer geprüften Seelen unserer Väter von großem Trost sein. Die trübende Botschaft, mit der ich Ihnen Italiens, welche durch den Charakter ihrer Bevölkerung und die Reize ihrer Natur auch Ihren erhabenen Kaiser begeistert haben, sehen jetzt nur noch als schreckliche Erinnerungsmale da. Die Gefühle der italienischen Kammer zum Ausdruck bringend, spreche ich Ihnen unseren tiefgefühltesten Dank aus.“

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten, auf welcher

Petitionen

Eine Reihe der Petitionen wird befallslos nach den Vorschlägen der Kommission erledigt. Zu einer Petition der Landwirte und Weingärtner, ihren Beruf den Bestimmungen der Gewerbeordnung zu entziehen und staatliche Unterstützung einzuführen, erweist das Wort

Abg. Latmann (wirtsch. Bgg.) und Deitz (nall.) zur Begründung eines Antrags, die Petition dem Reichstager zur Berücksichtigung zu überweisen. Dieser Antrag wird angenommen.

Eine Petition des allgemeinen Bergarbeiterverbandes und 25 Mitglieder der Spruchkammer Dortmund bitten um Abänderung des Gesetzes über die Berggewerbegerichte. Die Kommission beantragt die Fortsetzung (Zulassung der Berufung ohne Rücksicht auf den Wert des Streitobjekts) als Material zu überweisen. Zu den übrigen Forderungen (1. die Befreiung der Berggewerbegerichte mit 5 Personen einschließlich des Vorsitzenden, 2. Zulassung der Arbeitersekretäre als Prozeßbevollmächtigte, 3. obligatorische Funktion des Berggewerbegerichts als Einigungsamt auf Anrufung der Mehrheit der Arbeiter oder Arbeiter) beantragt die Kommission Überweisung zur Berücksichtigung.

Abg. Sachse (Soz.) begründet als Berichterstatter den Kommissionsantrag und weist a. a. darauf hin, daß über die Notwendigkeit der Forderung unter 2 der Kommission Einmütigkeit herrsche.

Abg. Trimbom (Zentr.) empfiehlt einen Zentrumsantrag, wonach nur die erste Forderung zur Berücksichtigung, die anderen dagegen als Material überweisen werden sollen.

Abg. Behrens (wirtsch. Bgg.) tritt für den Antrag der Kommission ein.

Abg. Sachse (Sozialdemokrat):

Die stärkere Befreiung der Berggewerbeberichte ist nicht nur ein Wunsch der Dortmunder, sondern aller Bergarbeiter. Wenn der Abg. Trimbom für die Notwendigkeit starker Befreiung anföhrt, daß vielfach komplizierte Sachen behandelt werden, so sollte er aus diesem Grunde es auch notwendig halten, daß Arbeitersekretäre z. z. zugelassen werden müssen. Auch wir wollen keine Winkeladvokaten züchten, aber auf die Arbeitersekretäre hat das gar keinen Bezug. Sie haben kein Interesse daran, daß möglichst viele Klagen erhoben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen kein Privileg für die Arbeiter, wie Abg. Trimbom meint, sondern gleiches Recht mit den Industriellen, welche sich längst Beweismittel ausbilden, die sie stets vor den Gewerbeberichten vertreten. Die Firma Krupp z. B. läßt immer ihren Vertreter beim Gewerbebericht vorfahren. Verwehrt man den Arbeitern gleiches Recht, so muß das Vertrauen in die Gewerbeberichte schwinden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Herr Trimbom sollte nicht den Arbeitern in die Hände arbeiten, sondern seinen Antrag aufgeben. Er sowohl wie Herr Behrens haben sich gegen die Befreiung der Berufungsgrenze gewandt. Die Arbeiter haben die Erfahrung gemacht, daß sie beim Landgericht besser zu ihrem Rechte kommen als beim Reichsgewerbegericht. Das Vertrauen gegen die Vorsitzenden der Berggewerbeberichte, welches Herr Trimbom äußerte, ist sehr gerichtlich. In Dortmund wurden die Arbeiter als „Perks“ angedeutet und „Lüner“ tituliert. Einen Arbeiter aber will der Vorsitzende schon bei einem bloßen Mißverständnis wegen eines schärferen Ausdrucks verhaften lassen. Hört, hört! bei den Soz.) Ähnliches geschieht in vielen Fällen. Das Vertrauen bekräftigt sich deshalb nicht auf die freigeordneten Arbeiter, es erstreckt sich bis auf die unorganisierten. Nicht nur Arbeitersekretäre werden zurückgewiesen, sondern auch einfache Arbeiter dürfen ihre Kollegen nicht vertreten, obwohl hierbei von Geschäftsmäßigkeit gar keine Rede sein konnte. Die Arbeiter wünschen, daß die Regierung die Vorsitzenden zur Unparteilichkeit anhält. (Zustimmung bei den Soz.) Die Arbeitgeber wirken auf ihre Beamten ein, daß sie nicht die Wahrheit auslegen. Sie finden hierfür ein Beispiel in den verteilten Broschüren des Gewerbeverbandes. Einem Steiger, der zugunsten eines Arbeiters die Wahrheit auslegte, wurden von dem Unternehmer nicht nur die Gerichtskosten, sondern auch die dem Arbeiter zugesprochene Entschädigung vom Gehalt zurückbehalten. Lehnen Sie den Antrag Trimbom ab und stimmen Sie der Kommission zu. (Leb. Bravo! bei den Soz.)

Abg. Trimbom (Zentr.) erklärt nachmal, es sei nicht zulässig, zugunsten der Arbeiter und Gewerkschaftsbeamten ein Verrechnungsprivileg zu schaffen. Man müsse dann auch Vertreter der Arbeitgebervereinigungen zulassen. (Ausrufe bei den Soz.: Geschicht ja auch!)

Hiermit schließt die Diskussion. Im Schlusswort weist

Abg. Sachse (Soz.) darauf hin, daß die Einwände Trimborns bereits in der Kommission widerlegt wurden. Die Arbeitersekretäre aller Richtungen werden seinen Ausführungen wohl kaum zustimmen. (Auff. bei den Soz.) Neben bittet um Annahme des Kommissionsantrages.

In persönlichen Bemerkungen erklärt

Abg. Trimbom (Zentr.), daß seine Angriffe nicht der Kommission, sondern dem Berichterstatter galten und

Meibelt, namentlich das Zentrum einschließlich des Abg. Trimbom.

Vizepräsident Dr. Baasche konstatiert, daß die Mehrheit nicht, nimmt aber an, da auch Herr Trimbom sich gegen seinen eigenen Antrag erhoben hat, daß wohl ein Zentrum vorliegt. Ich lasse daher die Abstimmung wiederholen. (Ausrufe links.)

In der erneuten Abstimmung wird der Antrag der Kommission abgelehnt, die Forderung wird nur als Material überweisen. Die dritte Forderung (Berufung ohne Rücksicht auf Streitobjekt) wird einstimmig als Material überweisen. Die vierte, obligatorische Einigungsamt, auf Antrag Trimbom ebenfalls.

Abg. Singer (Soz.) (zur Geschäftsordnung) beantragt die Wiederholung der Abstimmung, nachdem das Bureau bereits das Resultat konstatiert hatte. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Vizepräsident Dr. Baasche erklärt, daß er nur seine Pflicht getan habe und loyal vorgegangen sei. (Beifall rechts, bei den Natl. und im Zentrum.)

Eine Petition betreffend Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Gastwirtsgehilfen wird unter Ablehnung eines Antrags Albrecht (Soz.) auf Überweisung zur Berücksichtigung nach dem Kommissionsantrag als Material überweisen.

Eine Petition betreffend Anstellung von Kontrolleuren aus dem Arbeiterstande beantragt die Kommission, zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Wieberg (Zentr.) befürwortet den Antrag. Die Häufigkeit der Unfälle im Baugewerbe sei in der Mangelhaftigkeit der Baukontrolle begründet, die heute von den Berufsangehörigen ausgeht wird. Der Wunsch der Arbeiter sei daher berechtigt.

Abg. Pauli-Bohden (kons.) befürwortet einen Antrag der Konföderation auf Uebergang zur Tagesordnung. Die Berufsangehörigen kontrollieren in sozialistischer und gewissenhafter Weise. (Widerpruch bei den Soz.) Die Vorschriften selbst sind zweckmäßig und gut. Wenn trotzdem Unfälle häufig sind, so sind nicht die Unternehmer, sondern die Arbeiter daran schuld, welche die Vorschriften außer Acht lassen. Außerdem haben wir die Baupolizei noch zur Kontrolle. Von sozialdemokratischer Seite will man die Baukontrolleure an agitatorischen Zwecken haben. Darunter muß das Baugewerbe erheblich leiden, und der Mittelstand wird schwer geschädigt. Das müde ich das Zentrum meinen. (Bravo!)

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 1 Uhr.

Präsident Graf Stolberg schlägt vor, auf die Tagesordnung zu setzen: Rechnungsverhältnisse, Entwurf des Wechselstempelsteuer-Gesetzes, Entwurf betr. die Einführung von Armenunterstützung auf die bürgerlichen Ehrenrechte.

Abg. Singer (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Einige Petitionen liegen seit zwei Jahren vor. Wenn wir nicht zunächst die heutige Tagesordnung erledigen, so wird die Erledigung in dieser Session unabweisbar. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Die Abstimmung über den Antrag Singer erscheint dem Bureau zweifelhaft und erfolgt daher durch Stimmzettel, welcher die Mehrheitsfähigkeit des Hauses ergibt. Die Festsetzung der Tagesordnung geschieht daher durch den Präsidenten, der bei seinem Vorschlaße verbleibt.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung, Dienstag, den 12. Januar, Vormittags 11 Uhr.

Am Ministerisch: Frhr. v. Rheinbaben, Dr. Delbrück.

Das Wort zur Einbringung des Etats

Ministerpräsident Frhr. v. Rheinbaben: Der Etat gibt zunächst den üblichen Ueberschuß über das abgeschlossene Etatsjahr 1907 und das laufende Etatsjahr 1908. Der geschätzte Fehlbetrag für 1907 von etwa 75 Millionen ist ungefähr eingeloset, er beträgt 71 Millionen. Der Fehlbetrag ist vor allem zurückzuführen auf den Minderüberschuß der Eisenbahn. Auch bei den direkten Steuern und der Bergverwaltung sind Mindererlöse zu verzeichnen gewesen. Bei der Eisenbahn und der Bergverwaltung kommen wesentlich dabei auch die Lohnherabsetzungen in Betracht. Der Fehlbetrag soll, wie bekannt, durch eine Kurlache gedeckt werden. Was den Etat von 1908 anbelangt, so ist er wesentlich dadurch beeinflusst, daß bei seinem Antrage in der wirtschaftlichen Entwicklung ein Wellental von nicht geringer Stärke eintrat. Ein Staat wie Preußen, der sich zum Träger großer wirtschaftlicher Betriebe gemacht hat, wird von einem solchen wirtschaftlichen Niedergange naturgemäß besonders betroffen werden. Wir haben trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage nicht Anstand genommen, 126 Millionen auszugeben für die Befestigung des großen Heeres unserer Beamten. Wir müssen daher umso mehr die geradezu agitatorische Art bedauern, in der von

einzelnen Beamtenkategorien

ihre Wünsche auf Besserstellung vertreten werden. Im Einverständnis mit der großen Mehrheit dieses Hauses und der vollständigen Mehrheit der Beamten glaube ich darauf hinweisen zu können, daß die Beamten nicht nur Rechte zu präzisieren, sondern auch Pflichten zu erfüllen haben. (Sehr gut rechts.) Für die Verstaatlichung der Eisenbahn, die uns ein so großes Beamtenheer geschaffen hat, ist die Nation zweifellos den Fürsten Bismarck dankbar, sie muß dann aber auch die Konsequenzen aus dieser Übernahme eines großen wirtschaftlichen Betriebes durch den Staat ziehen. Infolge des wirtschaftlichen Niederganges haben nun die Einnahmen der Eisenbahn im Jahre 1908 einen Rückschlag aufgewiesen, wie er seit 1901 nicht zu verzeichnen gewesen ist. Vor allem vor die Entwicklung des Güterverkehrs über alles Erwartete gering. Der Ausfall beträgt hier 9 Prozent der Schätzung, gleich 123 Millionen. Dagegen werden die Ausgaben der Eisenbahnverwaltung sich im allgemeinen in den Grenzen der Etatsansätze halten. Bei den indirekten Steuern beträgt die voraussichtliche Mindererlöse 14,7 Millionen. Aber einen Mehrüberschuß werden die Forsten bringen. Im ganzen werden die Betriebsverwaltung und die Steuern einen Minderüberschuß von 130 Millionen haben. Die Bauaktivität der Staatsverwaltungen ist trotz der wirtschaftlichen Depression mit Rücksicht auf die herrschende Arbeitslosigkeit nicht vermindert worden. (Bravo!) Auch lag es im finanziellen Interesse des Staates, die Zeit der niedrigen Marktpreispreise nicht ungenutzt vorbeigehen zu lassen. Im ganzen wird das Jahr 1908 voraussichtlich

mit einem Fehlbetrag von 165 Millionen

abschließen (Hört, hört!), der noch um 30 Millionen größer wird, falls der gewöhnliche Steuerzuschlag für 1908 nicht bewilligt wird. Dazu kommt dann noch die Verstaatlichung des finanziellen Vermögens zum Reich. Wir würden in die Lage kommen, die Ratriklarbeiträge aus einer Anleihe zu decken. Ich kann es nicht als Absicht der Verfassung anerkennen, daß die Einzelstaaten auch dann noch verpflichtet sein sollen, die Ratriklarbeiträge zu bezahlen, wenn sie dazu aus eigener Kraft nicht imstande sind. Es kann nicht dazu beitragen, die Freude am Reich zu erhalten, wenn daraus für die Einzelstaaten so schwere Belastungen entstehen, daß sie selbst für einen Staat wie Preußen unerschwinglich sind. Wollen wir denn die kleinen Staaten dazu zwingen, den Weg zu gehen, den Waldeck gegangen ist? Ich kann deshalb die Herren, die auch im Reichstage sind, nur bitten, dahin zu wirken, daß bei der Rechts-

finanzreform endlich auch ein richtiges dauerndes Verhältnis zwischen dem Reich und den Einzelstaaten geschaffen wird und daß die gestundeten Ratriklarbeiträge den Schultern der Einzelstaaten abgenommen werden.

Ich komme nun zum Etat für 1909.

Es sind diesmal im Interesse einer größeren Uebersichtlichkeit des Etats verschiedene Änderungen gegen früher getroffen worden, z. B. sind alle Einnahmen und Ausgaben, die irgendwie mit der Eisenbahn zusammenhängen, in den Eisenbahnetat aufgenommen worden. Auch ist eine Uebersicht über die Vermögenslage dem Etat beigelegt. Neben den formellen Änderungen sind auch materielle Änderungen im Eisenbahnetat vorgenommen worden. Es soll ein Depositionsfonds für die Eisenbahnverwaltung in Höhe von 50 Millionen durch den Etat festgelegt werden. Das Ergebnis der Eisenbahnverwaltung für 1909 wird natürlich ganz von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängen. Diese ist kaum mit einiger Sicherheit vorauszusagen. Aber die Hoffnung, wir würden den wirtschaftlichen Niedergang so schnell überwinden wie 1902, ist leider nicht begründet. Die Ernte der Landwirtschaft ist ja erfreulicherweise gut, wie überhaupt die Besserstellung unserer Landwirtschaft zu einer Sicherung unter wirtschaftlichen Lage beigetragen hat. (Bravo! rechts.) Bei dem Eisenbahngüterverkehr wird eine Mindererlöse von 49 Millionen angenommen. Insgesamt schließt der Etat der Eisenbahnverwaltung mit einem Minderüberschuß gegen 1906 von 188,9 Millionen ab.

Der Fonds für Postankäufe ist infolge der ungünstigen Lage etwas eingeschränkt worden. Bei den direkten Steuern ist ein Mehrüberschuß von 30 Millionen angenommen.

Das ist der einzige Lichtpunkt im Etat.

Die Entschädigung, die Preußen vom Reich für die Verwaltung der Zölle usw. erhält, hat die Ausgaben nicht gedeckt. Von einem Ueberschuß Preußens dabei, wie er behauptet worden ist, kann keine Rede sein. Die Bergverwaltung rechnet mit einem Mehrüberschuß von 200.000 Mark. Im ganzen beträgt der Minderüberschuß des Etats 112,3 Millionen. Mehr geht zur Befreiung der einzelnen Etats über. Er betont bei den Wasserstraßen die Notwendigkeit der Erhebung von Schiffahrtzöllen, um Mittel zum Ausbau der Wasserstraßen zu gewinnen. Der Mehrbedarf beim Kulturbau beträgt 11 Millionen. Trotz aller Ersparnisse, trotz der Kurlachen usw. ist der Etat ausgebaut auf der unbedingt notwendigen Bewilligung von 55 Millionen Mark neuer Steuern. Sollten sich mittelst Mehrerlösen ergeben, wie wir hoffen, so sind sie zunächst unzulänglich, um das Defizit zu decken. Ich kann deshalb nur mit der Bitte schließen, sich des Ernstes der Situation voll bewußt zu sein und sich der Auffassung nicht zu verschließen, daß die großen Ausgaben, die im Etat zum Ausdruck kommen, nicht gedeckt werden können, wenn eine nicht ausreichende dauernde Deckungsmittel zur Verfügung stehen. Ich hoffe, daß es im geordneten Zusammenarbeiten der Regierung mit dem hohen Hause möglich sein wird, die große Aufgabe auch der Befreiungszustimmung zu lösen und zugleich die feste finanzielle Grundlage des preussischen Staates aufrecht zu erhalten. (Bravo rechts.)

Es folgt die Fortsetzung der Interpellation des Abg. Trimbom (Zentrum)

über die Arbeitslosigkeit

In Verbindung mit den Anträgen Kronschön (Frei. Volksp.) betreffend schnelle Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten zur Hebung des Arbeitsmarktes, und Kahardt (kons.) betreffend schnelle Vergebung öffentlicher Arbeiten.

Abg. Lufensky (Natl.): Erfreulicherweise ist durch die gegenwärtige wirtschaftliche Depression die Landwirtschaft nicht betroffen worden. Die Erklärung der Regierung über die von ihr zur Verringerung der Arbeitslosigkeit getroffenen Maßnahmen haben uns im wesentlichen befriedigt. Wir begrüßen es, daß Arbeiterentlastungen so gut wie gänzlich beseitigt, im Gegenteil nach Möglichkeit neuer Stellen eingeleitet worden sind. Zu Zeiten der Hochkonjunktur haben die Arbeiter vielfach versucht, auch durch unmotivierter Streiks Vorteile zu erzielen. Trotzdem sind die Unternehmer jetzt nicht an eine Rückwärtsbildung der gewährten Zugeständnisse gegangen. Die Arbeitslosigkeit müssen ausgeglichen werden. Der Einführung der Arbeitslosenversicherung im Anschluß an die Reichs-Arbeiter-Versicherungs-Gesetzgebung stehen schon technische große Schwierigkeiten gegenüber. Reich und Industrie sind auch kaum in der Lage, die außerordentlichen hierfür notwendigen Mittel aufzubringen. Dazu kommt die geplante Einführung der 1902 abgelehnten etwas überreife beschlossenen Witwen- und Waisen-Versicherung. Daneben noch eine Arbeitslosen-Versicherung einzuführen, diese unsere Industrie konkurrenzunfähig auf dem Weltmarkt machen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Giesberts (Zentrum): Die Stellungnahme der Regierung zu unserer Interpellation und den Anträgen ist hoch erfreulich. Staat und Gemeinden haben sich zusammengekommen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. In der Tat kann unsere Industrie nur dann konkurrenzfähig bleiben, wenn sie über einen rüstigen und produktiven Arbeiterstand verfügt, und dazu ist es nötig, daß die Arbeiter, für die heute Arbeitslosigkeit zugleich Existenzlosigkeit und Anhäufung von Schulden bedeutet, gegen die Wechselfälle der schwankenden Konjunktur einigermassen geschützt werden. Die Tarifbewegung, die in den letzten Jahren so große Fortschritte gemacht hat, wird hoffentlich diese wirtschaftliche Krise ohne Schwere überleben. (Bravo!) Das wäre die denkbar beste Apologie für den Tarifgedanken. (Sehr wahr! im Zentrum.) Die vielen Betriebe, einschneidenden führen naturgemäß zur Unterernährung der Arbeiter, die eine große Gefahr bedeutet. Den großen Mangel, daß laufende von Arbeitern aus dem Osten mit unkontrollierten Mitteln jenseits der Grenzen der Reichsgrenzen des Westens gelockt werden, habe ich schon im Reichstage beleuchtet. Solche Arbeiter werden dann vielfach kontraktbrüchig, einfach weil sie der schweren Arbeit nicht gewachsen sind, und kommen dann auf die schwarze Liste. Maßnahmen zur Sicherstellung der Arbeitslosen sind eine bringende Aufgabe des Staates, denn

die Arbeitslosigkeit

ist eine notwendige Begleiterscheinung unserer industriellen Entwicklung; sie ist auch in ganz normalen Zeiten vorhanden. Die Arbeiter müssen daher gegen Arbeitslosigkeit ebenso versichert werden, wie gegen Krankheit, Unfall und Invalidität. Dafür, daß eine solche Einrichtung nicht ausgenutzt wird, werden die Arbeiter selbst sorgen; die Arbeiter sehen schon darauf, daß die von ihnen mit aufgebracht werden nicht gestohlen werden. Das hat sich bei den Frankfurter gezeigt. Die Stimulation, von der man früher so viel gesprochen hat, spielt heute gar keine nennenswerte Rolle mehr. (Widerpruch rechts.) Die Regierung sollte zum mindesten endlich einmal eine Kommission einsetzen, um die Frage der Arbeitslosigkeit eingehend zu prüfen. Natürlich bleibt die Arbeitslosen-Versicherung nur ein notwendiges Uebel; die Hauptfrage ist immer die Schaffung von möglichst dauernden Arbeitsgelegenheiten. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. v. Dirksen (Freikons.): Die Sozialdemokratie schließt natürlich auch diese Frage für ihre politischen Zwecke aus. (Sehr richtig! rechts.) Ich würde welche politische Bewegung in den Augen denen man folgen könnte, hat sie weder in der Frage, noch hier gegeben. Die Debatte in diesem Hause über die Arbeitslosigkeit hat der „Volkswacht“ eine strombille genannt. (Hört, hört!) Denn es eine strombille

Waldemar Hering, 12. Januar. Ein Lehrer als Prügel-
geiß. Wegen Körperverletzung im Amte hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der 24 Jahre alte Volksschullehrer und Kantor an der katholischen Schule zu Czemost, Kreis Lüben, Georg Seber aus Greiffenberg zu verantworten. Dieser war seit dem 1. April 1907 in Czemost provisorisch angestellt. Er will die Schule mit 15 Schülern von seinem Vorgänger in verfallenen Zustände übernommen haben; um nun wieder geordnete Zustände herzustellen, führte er bald ein strenges Regiment ein. Er hatte vor allem die Prügel nicht bei den Kindern, sie wurden stark aufgetragen. Es setzte mit einem Rohrtuch Siebe auf die Hände, daß blutunterlaufene Schwielen und Blasen entstanden; die Siebe, die auf das Gesicht der Kinder appliziert wurden, waren minuter derart, daß die mißhandelten Jungen tagelang weder sitzen noch liegen konnten; drei hatten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Es war Schwielen an Schwielen zu sehen: ein Junge hatte 31, ein anderer 16 Schläge auf einmal bekommen; sie waren leicht zu zählen, denn sie waren blutunterlaufen. Die Geprügelten selbst hatten von den Mißhandlungen zu Hause nichts erzählt, da sie sich schämten. Derselben gab's auch, daß

das Blut aus der Nase spritzte und die Ohren wurden so gerötet, daß sie tagelang wie Gießkannen weitaus standen oder eingerissen waren. Mitunter wurden die Jungen auch mit den Händen zusammen geschlagen. Das ist nur eine kleine Muschel der Mißhandlungen, die der Prügel-Pädagoge anwendete, um wieder geordnete Zustände herzustellen. Die Verhandlung, in welcher 17 Zeugen und ein Sachverständiger zu vernehmen waren, dauerte von früh 10^{1/2} bis Abends 6^{1/2} Uhr. Die Strafkammer nahm nur drei (1) Fälle von Körperverletzung im Amte an, in denen der Angeklagte das Zuchtgewalt überschritten habe; das Gericht billigte ihm auch mildernde Umstände zu und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von fünfzig Mark oder im Unvermögensfalle zu zehn Tagen Gefängnis.

Wenn solche Jugend-Opfer noch mildernde Umstände zugebilligt erhalten und für ihre Mißhandlungen mit Jagd und Schreie 50 Mark Geldstrafe belegt werden, dann darf man sich nicht wundern, wenn solche Uebergriffe des Zuchtgewalts rechtlich noch immer vorkommen.

Ologau, 12. Januar. Was alles als Terrorismus ausgehen wird. Der Grosse Kralan aus Rohow hiesigen Kreises wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen Vergehen den bekannten § 153 der Reichsgesetzordnung zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Während des Verfalls, der im September vorigen Jahres hier stattfand, traf der Angeklagte auf der Moskauer Chaussee seinen Neffen, der in einer hiesigen Möbelwerkstätte beschäftigt war und gerade zur Arbeit gehen wollte. Kralan ließ seinen Neffen an und warb ihn darauf aufmerksam, daß gearbeitet würde. Als der Neffe diesen wohlgeleiteten Vorhaltungen nicht folgen wollte, erklärte ihm der Onkel, daß er von nun ab die verwandtschaftlichen Beziehungen mit ihm löse. — Dies wurde vom Gericht als Verleumdung angesetzt und Kralan muß, weil er seinen Neffen über etwas aufklärte, drei Tage Gefängnis verbüßen.

Schweidnitz, 13. Januar. Die hiesige Flugmaschinerie, welche Maschinenfabrikier Nidel im hiesigen Gewerbeverein in der Wehlen vorführt, viel allgemeine Bewunderung unter den Zuschauern hervor. Die Maschine hat die Gestalt eines Schiffes, der Luftzug erfolgt nicht durch Gas, sondern durch waagrecht liegende Dampfzylinder und die Vorwärtsbewegung durch seitliche Treibzylinder. Die Schrauben sind von Trommeln umgeben und werden durch Motoren angetrieben. Der Schiffskörper ruht auf einem Schiffsmodell Boden und das sind mit Dampfmaschinen versehen, in denen die Trommeln angeschlossen sind. Auf dem Deck der Maschine sind Höhenmesser angebracht, die mit Hilfe von Geleitschrauben besetzt werden können. Das Fahrzeug ist so gebaut, daß ein Mann durch Befehl des Führers und das Schiff als Fahrerin auf dem Wasser verwendet werden kann. Nach dem Vortrage soll ein Kaufmann Herrn Nidel für das Modell 100.000 Mark und die Hälfte des Reingewinns angeboten haben. Nidel lehnte das Angebot ab.

Sirichberg, 12. Januar. Starker Schneefall im Gebirge. Nach Färler als in den Vorbergen ist seit der Nacht am Freitag im Gebirge Schnee niedergegangen und hat die Schneehöhe für Schlitten und Schneeschuhe ganz erheblich verbessert. Freitag Nachmittag wurde aus dem Vorberge die Höhe des Neuschnee mit etwa 30 bis 40 Zentimeter, vom Kamm mit etwa einem halben Meter gemeldet. Das dürfte eine brauchbare Grundlage für den Rest des Winters bilden, besonders da man wohl nicht annehmen braucht, daß dieser Neuschnee gleich wieder zu Wasser wird, da es allenthalben wieder kälter wird. Außerdem wird gemeldet, daß es oben weiter schneit und daß die Bahnen in besten Zustand verbleiben.

Saubau, 13. Januar. Wer reizt die Arbeiter zum Streik? Geringe bezahlt wieder einmal unter den Lichterauer Bergarbeitern der „Ludwig“-Grube. Den Arbeitern wird zugemutet, trotz im Vorjahre erfolgter Abzüge, sich vom 15. Januar ab noch weitere 10- bis 14prozentige Lohnabzüge gefallen zu lassen. Verhandlungen mit der Direktion führten zu keinem Ergebnis. Am Sonntag Nachmittag fand eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung der Lichterauer Bergleute im Gewerkschaftshaus in Pausan statt, die zu dem Beschlusse im Gewerkschaftsausschusse nahm und einstimmig das Vorgehen der Direktion verurteilte und ihre Meinung in einer einstimmig gefaßten Resolution Ausdruck gab, die der Grubenvorwaltung und dem Bergamt übermitteln werden soll.

Görlitz, 13. Januar. Anfang eines Grundstückes für die Volkzeitungs-Druckerei. Eine sehr stark besuchte Generalversammlung der Genossenschaft „Arbeiterdruckerei“ nahm Montag Abend zum Erwerb eines Grundstücks für die Volkzeitungs-Druckerei Stellung. Die Versammlung ermächtigte die Leitung der Genossenschaft, das Grundstück Lützenstraße Nr. 8 für den Preis von 145.000 Mark anzukaufen.

Wartkisse, 12. Januar. Verfaßte Wunden. Die 18 jährige Tochter der Witwe Enmann in Waldsch, die am Mittwoch Abend nach der Verletzung durch Schmi de geschädigt wurde, ist nicht mehr arbeitsfähig. Die eifrigsten Nachforschungen nach ihrem Verbleiben waren ohne Erfolg.

Siegenau, 13. Januar. Im Banne des Alkohols. Montag gegen Mittag starb der 26 Jahre alte Gemeindeführer Karl Neiprich von hier in anstößigstem Zustande beim unberechtigten Betreten eines Branntweinbrennhauses 6 Meter tief ab und war sofort tot. Er, der nicht in dem Brenne beschäftigt war, hatte sich die ganze rechte Schädelschuppe eingeschlagen.

Saarau, 13. Januar. Unglücksfall. In der hiesigen Vereinigung Chamotstraße 100malig verunglückte der Arbeiter Gustav Marck aus Pörsch beim Tragen von Retorten, indem er aus beträchtlicher Höhe herunterfiel und mit dem Kopfe auf eine Holzbohle aufstieß. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, wo ihm die Wunden vernäht wurden. Er liegt krank darnieder.

Natibor, 13. Januar. Gefahren der Arbeit. In einer hiesigen Stuhlfabrik wurden einem Arbeiter hiesigen, der erst einen Tag in der Fabrik beschäftigt war, von der Kreisbehörde sämtliche Finger der einen Hand abgehauen. — Waren denn keine Sicherheitsvorrichtungen da?

Natibor, 12. Januar. Die Maus im Sarge. Eine aufregende Szene spielte sich, wie der „Vereinsbote“ Anzeiger“ meldet, bei einem in Grebow stattgehabten Fischenbegängnis ab. Als der Sarg der verstorbenen Frau Pachowski dahelbst in die Gruft hinabgelassen werden sollte, wurde von den Verbräuteten ein Kraken und Neger im Sarge gelockt, wurde große Aufregung hervorgerufen. Es wurde schließlich ein Kraken herbeigeholt und der Sarg geöffnet, doch die Leiche lag unversehrt. Zum Entsetzen der Anwesenden sprang jedoch plötzlich eine Maus aus dem Sarge.

Nimptsch, 13. Januar. Tödlicher Sturz. In Bogelhana; hiesigen Kreises, starb die 42 Jahre alte Arbeiterfrau Kessler von einem Stuhle herab und verlor sich so schwer, daß sie bald darauf verstarb.

Reuthen, 13. Januar. Maul- und Klauenseuche in Oberschlesien. Mit Rücksicht auf das Auftreten der Maul- und Klauenseuche auf der im Kreise Reuthen OS. gelegenen Neu-Bilowia urbe hat der Kreisamtspräsident wie im Kreise Reuthen die Stallweide, das Verbot der Kuhle und des Durchtriebes von Klauenvieh, sowie das Freiliegen von Mist gelassen. Diese Anordnungen erheben sich bis in die Nachbargemeinde des Kreises Tarnowitz. Aus den Sammelmolkereien des Stadt- und Landkreises Reuthen darf keine Milch, Butter und Wollen nur in oberschlesischem Aufstade abgeben werden. Auch auf dem Dominium Balenge ist unter 108 Stück Rindvieh die Seuche ausgebrochen.

Laurahütte, 13. Januar. Im Ringelampf getödtet. Dieser Tage wollten zwei hiesige Arbeiter ihre Kasse weilen und veranlassen deshalb einen Ringelampf. Hierbei stürzte der Schlichter Binow so unglücklich auf den Kopf, daß er einen Schädelbruch erlitt und am folgenden Tage starb.

Fosen, 13. Januar. Verhaftung des Defraudanten Brandenburg. Der von hier nach Unterschlagung von 30.000 Mk. flüchtige gemordete Handwerkermeister Friedrich Brandenburg wurde in Lissa von seiner Verhaftung. Die Affäre ereignet sich immer gewaltiges Aufsehen, namentlich in den „besten Kreisen“, in denen der unehrliche Beamte verkehrt.

Lissa i. P., 12. Januar. Die Konkurrenz der Kirchen. Die Kirche der hiesigen katholischen Pfarrkirche sollen um 36 Meter erhöht werden. Dieser Beschluß hat den Reich der Sozialgenossen hervorgerufen und führt beschlossen sie, auch ihre Kirche auf eine entsprechende Höhe zu bringen. Mehr kann man nicht verlangen.

Gosha (Fosen), 13. Januar. Schneller Tod. Auf dem Heimwege von der Arbeitstätte brach der Maurer Polzler infolge eines Herzschlages plötzlich zusammen und starb gleich darauf. Erst am nächsten Morgen, als die polzlerischen Kinder zur Schule gingen, fanden sie ihren Vater tot auf. Er hinterläßt eine Frau und sechs unversorgte Kinder.

Mord? Nunmehr wurde die Leiche der Frau Polzler aus Gosha aufgefunden. Sie wies am Halse Stranulationen als Merkmale auf, die auf einen vorausgegangenen Kampf schließen lassen. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Schneidemühl, 13. Januar. Verhaftung zweier Staatsräuber. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Bahnhofsleiters a. D. Raabe von hier und des Bürgermeisters Vogt aus Märk. Friedland. Sie sollen sich eines Betruges gegen einen 82 jährigen Mann schuldig gemacht haben. Es handelt sich um Veräußerung eines Hypothekendriefes über 9000 Mk., bei der der alte Mann um etwa 6000 Mk. geschädigt worden ist.

Aus Schlesien und Posen.

Siegenau, 12. Januar. Ein Lehrer als Prügel-
geiß. Wegen Körperverletzung im Amte hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der 24 Jahre alte Volksschullehrer und Kantor an der katholischen Schule zu Czemost, Kreis Lüben, Georg Seber aus Greiffenberg zu verantworten. Dieser war seit dem 1. April 1907 in Czemost provisorisch angestellt. Er will die Schule mit 15 Schülern von seinem Vorgänger in verfallenen Zustände übernommen haben; um nun wieder geordnete Zustände herzustellen, führte er bald ein strenges Regiment ein. Er hatte vor allem die Prügel nicht bei den Kindern, sie wurden stark aufgetragen. Es setzte mit einem Rohrtuch Siebe auf die Hände, daß blutunterlaufene Schwielen und Blasen entstanden; die Siebe, die auf das Gesicht der Kinder appliziert wurden, waren minuter derart, daß die mißhandelten Jungen tagelang weder sitzen noch liegen konnten; drei hatten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Es war Schwielen an Schwielen zu sehen: ein Junge hatte 31, ein anderer 16 Schläge auf einmal bekommen; sie waren leicht zu zählen, denn sie waren blutunterlaufen. Die Geprügelten selbst hatten von den Mißhandlungen zu Hause nichts erzählt, da sie sich schämten. Derselben gab's auch, daß

Am 11. Januar verschied plötzlich und unerwartet mein Heber Gatte, naser treuerer Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Schlosser 166

Waldemar Hering

im blühenden Alter von 29 Jahren.
Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen Gattin, betrubt an

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.
Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Tscheppnerstrasse 35/37, nach Cosel.

Am 11. d. Mts. verschied plötzlich unser Kollege und Mitarbeiter, der Schlosser 165

Waldemar Hering

im Alter von 29 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die freigeorganierten Kollegen der S. A. - G. für Eisenbahn-Wagenbau, Abteilung II.
Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Tscheppnerstrasse 35/37, nach Cosel.

Am 11. d. M. verschied plötzlich und unerwartet unser Freund und Vereinskollege, der Schlosser 167

Waldemar Hering

im blühenden Alter von 29 Jahren.
Sein kollegialer Sinn und hiedere Charakter sichern ihm bei uns ein blühendes Andenken.

Sparverein der organisierten Metallarbeiter Links, Abtl. II.

Am 11. Januar verstarb plötzlich unser Verbandskollege, der Schlosser 155

Waldemar Hering

im Alter von 29 Jahren.
Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Mitglieder d. Deutschen Metallarb.-Verband, Verwalt. Breslau.
Beerdigung: Freitag, den 15. Januar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Tscheppnerstrasse No. 35/37.

Am 11. d. M. verschied plötzlich unser Mitglied, der Schlosser

Waldemar Hering

im Alter von 29 Jahren.
Ehre seinem Andenken! 137

Der sozialdemokratische Verein Breslau.
Beerdigung: Freitag, den 15. d. Ma., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Tscheppnerstrasse 35/37, nach Cosel.

Am 10. Januar verstarb nach langem Leiden unser Verbandskollege, 159

Robert Mogalle

im Alter von 54 Jahren.
Ehre seinem Andenken!

Zentralverband
der Schmiede Deutschlands.
Zahlstelle Breslau.

Am 10. d. Mts. starb nach kurzem, schwerem Leiden unser Parteigenosse, der Bauhilfsarbeiter 158

Franz Nahler.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Sozialdemokratische Verein Liegnitz.

Am 10. Januar verstarb unser langjähriges Mitglied, der Schmied

Herr Robert Mogalle

im Alter von 54 Jahren 9 Monaten.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Der Vorstand und die Mitglieder der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der deutschen Wagenbauer (Filiale Breslau).
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Sonnenstrasse 6, nach Gräbchen. 164

Wer ein Fahrrad kauft,

hat dies immer am vorteilhaftesten in einer Fabrik seines Wohnortes, weil er am schnellsten und preiswertesten alle Reparaturen und Ersatzteile erhält.

Die einzige in Breslau existierende Fahrradfabrik ist die von 3126

Max Kluge,

Nr. 4/6, Harrasgasse Nr. 4/6,
die neben ihrer eigenen vorzüglichen und preiswerten Produktion noch die General-Vertreterin der weltbekanntesten Sibiria-Fahrradwerke Graz und der hiesigen Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co. besitzt.

... und, lante Frauen, die ich nicht recht zu reumüthigen trugte. Sie hat mir zu gut es ging; was ich antwortete, war ihnen über geistlich unverständlich, denn ich bezeugte, daß die Frauen die Reden Cheliphen des Lebens unverständlich. Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits.

... Sie hat mir zu gut es ging; was ich antwortete, war ihnen über geistlich unverständlich, denn ich bezeugte, daß die Frauen die Reden Cheliphen des Lebens unverständlich. Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits.

... Sie hat mir zu gut es ging; was ich antwortete, war ihnen über geistlich unverständlich, denn ich bezeugte, daß die Frauen die Reden Cheliphen des Lebens unverständlich. Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits.

... Sie hat mir zu gut es ging; was ich antwortete, war ihnen über geistlich unverständlich, denn ich bezeugte, daß die Frauen die Reden Cheliphen des Lebens unverständlich. Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits.

... Sie hat mir zu gut es ging; was ich antwortete, war ihnen über geistlich unverständlich, denn ich bezeugte, daß die Frauen die Reden Cheliphen des Lebens unverständlich. Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits.

... Sie hat mir zu gut es ging; was ich antwortete, war ihnen über geistlich unverständlich, denn ich bezeugte, daß die Frauen die Reden Cheliphen des Lebens unverständlich. Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits. Und ich über diese Dinge mit verständiger Sinerseits.

(Continued from page 1)

Der Tag in der Berliner Anatomie.

... Die Anatomie ist ein sehr interessantes Fach. Sie lehrt uns die Struktur des menschlichen Körpers zu verstehen. In der Berliner Anatomie wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Anatomie ist ein sehr interessantes Fach. Sie lehrt uns die Struktur des menschlichen Körpers zu verstehen. In der Berliner Anatomie wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Anatomie ist ein sehr interessantes Fach. Sie lehrt uns die Struktur des menschlichen Körpers zu verstehen. In der Berliner Anatomie wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Anatomie ist ein sehr interessantes Fach. Sie lehrt uns die Struktur des menschlichen Körpers zu verstehen. In der Berliner Anatomie wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Anatomie ist ein sehr interessantes Fach. Sie lehrt uns die Struktur des menschlichen Körpers zu verstehen. In der Berliner Anatomie wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

(Continued from page 1)

Die Magennist-Grige.

... Die Magennist-Grige ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Ernährung und Verdauung von Tieren. In der Magennist-Grige wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Magennist-Grige ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Ernährung und Verdauung von Tieren. In der Magennist-Grige wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Magennist-Grige ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Ernährung und Verdauung von Tieren. In der Magennist-Grige wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Magennist-Grige ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Ernährung und Verdauung von Tieren. In der Magennist-Grige wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Magennist-Grige ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Ernährung und Verdauung von Tieren. In der Magennist-Grige wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

(Continued from page 1)

Die Fortpflanzung in der Natur.

... Die Fortpflanzung in der Natur ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Vermehrung von Tieren und Pflanzen. In der Fortpflanzung in der Natur wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Fortpflanzung in der Natur ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Vermehrung von Tieren und Pflanzen. In der Fortpflanzung in der Natur wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Fortpflanzung in der Natur ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Vermehrung von Tieren und Pflanzen. In der Fortpflanzung in der Natur wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Fortpflanzung in der Natur ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Vermehrung von Tieren und Pflanzen. In der Fortpflanzung in der Natur wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Fortpflanzung in der Natur ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Vermehrung von Tieren und Pflanzen. In der Fortpflanzung in der Natur wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

(Continued from page 1)

Table with 4 columns: Name, Address, Phone Number, and other details. Includes names like 'A. Ernst' and 'B. Ernst'.

... Die Fortpflanzung in der Natur ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Vermehrung von Tieren und Pflanzen. In der Fortpflanzung in der Natur wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Fortpflanzung in der Natur ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Vermehrung von Tieren und Pflanzen. In der Fortpflanzung in der Natur wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Fortpflanzung in der Natur ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Vermehrung von Tieren und Pflanzen. In der Fortpflanzung in der Natur wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.

... Die Fortpflanzung in der Natur ist ein sehr interessantes Thema. Es bezieht sich auf die Vermehrung von Tieren und Pflanzen. In der Fortpflanzung in der Natur wird dies durch praktische Demonstrationen und Vorlesungen gelehrt.